ARTCORE

Kunstzeitung

Zweite Ausgabe, 2004 | Herausgegeben von Prof. Elfi Fröhlich | Bauhaus-Universität Weimar

ALUMNAE POWER FOR THE ART

Modellprojekt an der Bauhaus-Universität Weimar

Im Wintersemester 2003/2004 startete im Studiengang Freie Kunst der Fakultät Gestaltung an der Bauhaus-Universität Weimar der Modellversuch »Alumnae Power for the Art«. Realisiert wurde dieses Pilotprojekt mit Fördermitteln der Universität und des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Die Bauhaus-Universität Weimar, die mit dem Studiengang Freie Kunst seit der Gründung der Fakultät Gestaltung im Jahre 1993 die Kunsthochschulausbildung in Thüringen erfolgreich leistet, stärkt mit diesem Projekt die eigene AbsolventInnen-Förderung und strahlt innovative Impulse in die deutsche Kunsthochschul-Landschaft aus.

Junge Künstlerinnen und Künstler – Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Freie Kunst an der Fakultät Gestaltung der Bauhaus Universität Weimar – die während und nach ihrem Studium einen viel versprechenden Weg eingeschlagen haben und mittlerweile im (inter)nationalen Kunstgeschehen einschlägige Erfolge vorweisen können, haben ihre Werk- und Praxiserfahrungen in Form von Workshops und Vorträgen in die Lehre des Studiengangs Freie Kunst eingebracht.

Die Einbindung von ausgewählten Alumnae und Alumni mit dezidiertem Interesse an der Lehre schließt eine Lücke zwischen der jüngsten Künstlergeneration und der Universität / Kunsthochschule und soll den emergent artists eine Qualifikation für weiterführende Lehrtätigkeiten im Kunsthochschulbereich geben.

Im Wintersemester 2003/04 haben sieben Künstlerinnen und Künstler Vorträge über ihre künstlerische Arbeit gehalten und einwöchige Workshops im Studiengang Freie Kunst durchgeführt. Eine Auswahl der in den Workshops entstandenen Arbeiten und ausgewählte Werkkomplexe der Künstlerinnen und Künstler werden in dieser Ausgabe der Artcore vorgestellt.

Bereits in den Titeln der Workshops wird deutlich, dass es sich um komplexe thematische Angebote und neue künstlerische Strategien handelte: »Erinnerung / Public Intimacy«, »Network Works«, »Metamorphosen und Hybride«, »Survival Camp« und »Kunst ohne Werk«.

In den Medien Zeichnung, Objekt, Fotografie, Video, Performance und Aktionen im öffentlichen Raum sind konzeptuell und experimentell angelegte Arbeitsvorhaben von den Studierenden innerhalb dieser Workshops realisiert worden.

Der projektartige und multimediale Charakter der Workshops trägt die Handschrift eines Kunststudiums nach dem sogenannten »Weimarer Modell«. (Näheres zum Weimarer Modell siehe in »Faculty of Art and Design 1993–2003« Festschrift zum 10jährigen Bestehen).

Mit vorbereitenden Gesprächen und Supervisionen während und nach den durchgeführten Workshops habe ich die jungen KünstlerInnen begleitet und kann darüber berichten, dass alle Lehrveranstaltungen professionell geplant und mit grossem Engagement durchgeführt wurden.

Ich danke den in dieser Artcore-Ausgabe vorgestellten jungen Künstlerinnen und Künstlern und wünsche ihnen weiterhin viel Erfolg:

Nicole Degenhardt (Berlin), die in ihren traumartig wirkenden Videoarbeiten das Spannungsverhältnis zwischen Fiktion und Dokumentation sensibel reflektiert; Franziska Lamprecht und Hajoe Moderegger, die unter dem Künstlernamen »The Eteam« seit 1999 insbesondere in New York eine Fülle von Projekten und Ausstellungen im Bereich Installation, Performance und Video realisiert haben; Annekathrin Schreiber (Berlin), die subtile Installationen im Grenzbereich zwischen Archivierung und neuer Objekt-Bildung mit ungewöhnlichen Materialien herstellt; Franz Höfner (Berlin), der in seinen skurril-absurden Werken humorvoll mit neuen Optionen der Wahrnehmung und der Irritation des Betrachters spielt; Maria Vill (Berlin), die durch Real-Life-Projekte und ihre Medien- und Kunstreflektionen besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, und last but not least Christiane Haase (Weimar) – deren Diplom am kürzesten zurückliegt –, die mit ihren experimentellen Zeichnungen und Objekt-Mutationen bereits Ausstellungen im In- und Ausland bestückt hat.

Das Pilotprojekt »Alumnae Power for the Art« (http://*www.uni-weimar.de/gestaltung/alumni*) ist sowohl in unserer Universität als auch in der Kunst(hochschul)-Öffentlichkeit sehr positiv aufgenommen worden und dürfte unter den Alumni-Programmen an deutschen Kunsthochschulen ein Unikat sein. Ich freue mich sehr darüber, das Projekt im Wintersemester 2004/05 unter dem Titel »Alumni Power for the Art« mit weiteren Art-Workshops unserer jungen Künstlerinnen und Künstler fortzuführen.

Elfi Fröhlich

DER WORKSHOP »ERINNERUNG / PUBLIC INTIMACY«

Vortrag und Werkgespräch von Nicole Degenhardt am 4. Dezember 2003

Zentraler Ort für den Menschen ist das Zuhause, der Ort an dem sich der menschliche Körper in der Welt und in der Fiktion situiert. Der Begriff ist phänomenologisch. Er beschreibt, wie Orte wahrgenommen werden und was sie für ihre Bewohner bedeuten. Das Zuhause befriedigt das menschliche Bedürfnis nach Orientierung und ist der Mittelpunkt der Raumwahrnehmung. Der Zustand des Zuhauseseins geht über einen konkreten Ort hinaus, er beinhaltet eine menschliche Bindung, ein Gefühl des Wohlbefindens und der Zugehörigkeit. Das Haus schirmt vor dem Draußen, dem Fremden, der offenen Weite ab, birgt Emotionen, die mit der Geborgenheit von Körper und Seele verbunden sind. Gleichzeitig befinden sich im Haus die Elemente, die beschützenswert sind: das Unterbewusstsein, die Träume, die Kindheitserinnerungen. Der Begriff des Elternhauses steht für die frühkindliche Welterfahrung und alle anderen Häuser sind Variationen dieses einen. Wir stehen am Ende einer von Generation zu Generation ununterbrochenen Behausungserfahrung und knüpfen diese Traditionskette weiter. Beim ich-geschichtlichen Erinnern reicht das Gedächtnis des Wohnens bis in die individuelle Kindheit zurück. Das frühe Bewusstsein von häuslichem Wohlbefinden wärmt noch heute. Gefühle und Gewohnheiten zeigen, dass die Bilder des Wohnalltags weiter existieren und Beständigkeit haben. Das meiste scheint vergessen, taucht aber auf paradoxe Weise immer wieder in unserem Leben auf.

Im ersten Teil des Videoworkshops ging es um das Aufstöbern der Empfindungen und unbewussten Gesten des Handelns. Mit Hilfe von Bildern und Objekten privater Herkunft sollten im Workshop gedächtnisfordernde Videoaufnahmen entstehen. Dabei konnten persönliche Dinge aus der individuellen Wohnbiografie, das Zusammentreffen mit Familienmitgliedern, ein Besuch im früheren Zuhause zum Anlass einer Videosequenz werden.

Im zweiten Teil des Workshops hatten die Teilnehmer die Möglichkeit in den Räumen einer leerstehenden Wohnung zu drehen. Ausgehend vom gesammelten Videomaterial wurde eine Erzählung an die fremden Räume heran getragen, eine Verbindung zu lange zurückreichenden Erfahrungen des Wohnens aufgenommen und versucht, Geschehenes zu deuten. Da man den ursprünglichen Raum des Wohnens nicht vergegenwärtigen kann, sondern hinzudenken muss, was darin sozial und kulturell abgelaufen sein könnte, ist nicht das Wissen, sondern die Einbildungskraft entscheidend. Sinnliche Wohnerfahrung im hier und jetzt sollte mit den vergessenen Zeichen: Schutz des Lebens, Versteck, Wärme, Trockenheit, Innenraumgefühl verbunden werden. Das Vermutete, Entfernte, Emotionsgeladene einer Ahnung belebte die Aktion des Wiederholens und Wiedererkennens. Die entstandenen Videoaufnahmen jedes Teilnehmer sind symbolische und reale Erinnerungsstücke.

Nicole Degenhardt

Präsentation der Zwischenergebnisse während des Workshops

Wahlverwandtschaften

Das autobiografische Video von Stefan Klee

In Stefan Klees mit O-Ton unterlegtem Video »OSTNORDOST« entfaltet sich die selektive Wahrnehmung als ein Unterverzeichnis der Erinnerung. Zar Ivan, eine Figur, die sich in einem Zustand der Selbstreflexion befindet, erzählt mit Hilfe des Künstlers sein Leben. Als historische Persönlichkeit sind aus seinem Leben nur anekdotische Erzählungen weitergetragen, woran sich ablesen lässt, dass die Erinnerung, in ihrer scheinbaren Geschlossenheit nur bruchstückhaft ist und einer Auswahl unterliegt. Mit autobiographischen Bezügen aus der aktuellen Wirklichkeitserfahrung stellte sich der Künstler die Frage, wie man mit historischen Figuren umgeht und ob sie eine Relevanz für das eigene Leben besitzen.

Videostills aus »OSTNORDOST«

Auf immer und ewig

Eva Weigand zeichnet Beziehungsmuster nach

Videostills aus »Auf immer und ewig«, (Arbeitstitel)

Am Grundmodell der eigenen Kindheit arbeitete Eva Weigand in »Auf immer und ewig«. Mit ihrer Schwester kämpft die Künstlerin vor einem roten Hintergrund um das Objekt längst vergangener Streitigkeiten. Dabei zeigen sich verschüttete Emotionen und wiederholen sich bekannte Beziehungsmuster. Der Betrachter kann sich auf die Seite der einen oder anderen Schwester stellen, sich von beiden Seiten provozieren, anziehen oder abstoßen lassen, was zur ständigen Überprüfung der eigenen Erfahrungen führt.

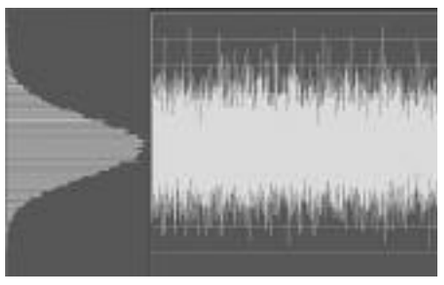
Die beschriebene Szenerie wird mit minimalen, zunächst kaum zu bemerkenden Veränderungen wiederholt und gedehnt.

Was läßt uns erinnern?

Eine audiophile Biografie von Anke Stiller

In der Klanginstallation »Erinnerungsarchiv« fragt Anke Stiller nach, wie man zu einer Medialisierung der Erinnerung kommt und wie sich eine Persönlichkeit während ihrer Lebenszeit verwandelt und doch erhält. Mit einer Soundcollage nimmt sie die Erforschung und Aufarbeitung ihres Musikgedächtnisses vor. Ihre erinnernde Rekonstruktion hat ebensoviel mit Archivierung von Musikgeschichte wie mit individueller Neukomposition zu tun. Indem sie die Bilder ausblendet und sich auf das selbst Gehörte und Gesungene konzentriert erschafft sie eine audiophile Biografie.

Über Stereolautsprecher erschallt ein Mix aus Fetzen klassischer und populärer Musik, der das Klangleben als Erinnerungspotential der Künstlerin wiederspiegelt. In der Mitte des Raumes kann man in das individuelle Musikarchiv, nach Jahren geordnet, Einblick nehmen.



Bearbeitung der Soundcollage für die Klanginstallation »Erinnerungsarchiv«

Rekonstruktion der Erinnerungen

Die Aktion »Innenlinien – Außenlinien« von Jan Thau

Umrisslinien von Möbelstücken in einer leerstehenden Wohnung, Videostill aus »Innenlinien – Außenlinien«

Jan Thau arbeitete mit dem Innen und Außen von Wohnräumen. Er nahm eine Reise in die Heimat zum Anlass, gemeinsam mit dem Vater das ehemalige Familiengrundstück Lungwitzer-Straße 53 in Glauchau/Sachsen zu besuchen. Auf dem leeren Grundstück zeichnete er die Linien der Gebäude nach. Das entstandene Videomaterial ließ er von seinem Vater mit dessen Kindheitserinnerungen besprechen. Die Aufnahmen kombinierte er mit einer Innenraum-Videosequenz. Dieses Mal zeichnete er Umrisse von Möbelstücken nach. Das Material wurde von ihm selbst mit den Erinnerungen an seine Kindheit kommentiert. Die Kreide-Outlines der Möbel suggerieren die Zweckbestimmtheit des Wohnraumes.

Entstanden ist das Porträt eines Menschen, der im Privatesten ein Bild von sich entwirft.

Das Gelände der Lungwitzer Straße 53 in Glauchau/Sachsen

Auf der Suche nach vergangenen Bildern

Versuchsanordnung einer Familienbefragung von Franziska Röhlig

Vier Familienmitglieder der Familie R. wurden über ihre Erinnerungen an Franziska Röhlig von derselben interviewt. Dabei wurden sowohl die Befragten als auch die Fragenstellende separat von je einer Kamera aufgenommen. Das gewonnene Material wurde auf zwei getrennt nebeneinander stehenden Monitoren präsentiert. So öffnete sich die Blickachse der Gesprächspartner nach außen und das Verhältnis von Aktion – Reaktion wurde vergleichbar gemacht.

Es konnten auffällige Parallelen in den Aussagen der verschiedenen Familienmitglieder festgestellt werden. Dies lässt die Vermutung zu, dass es eine Art Erinnerungscode gibt. Durch interfamiliäre Kommunikation werden verschiedene Erinnerungen aufeinander abgeglichen und zu verbindendem Gut. Die Tatsache, dass nicht nur gleiche Ereignisse angesprochen, sondern auch mit nahezu demselben Wortlaut wiedergegeben wurden, stützt diese These. Weiterhin bleibt zu untersuchen inwieweit Altersunterschiede auf Rezeption und Selektion von Erlebten Auswirkung haben.

Befragter Martin Röhlig

Fragende Franziska Röhlig, beide Abbildungen sind Videostills aus »Erinnerungspool – Versuchsanordnung 1«

Träumerisches Terrain

Ein Gedicht in Bild und Ton von Theresa Schubert

Die Projektion »Mi Sheberach« von Theresa Schubert enthüllt mittels Videobildern das Feld des Träumerischen als ein Terrain der Erinnerung. Die Träume der Nacht speisen sich ebenso wie die Tagträume aus dem Material der Erinnerung. Das Zusammenwirken von Bewusstsein und Unbewusstem wird in ihrem Video als ein verschlungener, heller Bereich in der Erinnerung gezeigt. In ihren poetischen Bildern vermischt sich ein Frauengesicht mit Naturbildern, so dass der Betrachter seine eigene, an Landschaften geknüpfte Erinnerung einbringen kann.

Das Gesicht der Frau scheint zuerst regungslos zu sein, bis die Lippen beginnen Buchstaben zu formen. Es entstehen Klangbilder und Worte, eine eigene Sprache scheint sich zu entwickeln.

Mi Sheberach (hebräisch) ist der Titel eines traditionellen Gebetes im Judentum, bei dem der Segen Gottes für eine Person erbeten wird. Der Name der Person, in Verbindung mit den Vorfahren Abrahams, wird in das Gebet eingesetzt.

Videostills aus »Mi Sheberach«, Projektion, 2:15 min. Loop; Sound: Moritz Fehr und Theresa Schubert

NICOLE DEGENHARDT

Videokünstlerin

Vita

1974
Geboren in Leinefelde / Eichsfeld
1993–2000
Studium Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar
1996
Praxissemester Film bei ProCine Filmproduktion, Santiago de Chile, Chile
1998
Erasmusstipendium an der Facultad de Bellas Artes, Universidad Politecnica, Valencia, Spanien
2000
Diplom, Bauhaus-Universität Weimar
2004
Sommersemester, Künstlerische Mitarbeiterin am Lehrstuhl Freie Kunst bei Prof. Elfi Fröhlich, Bauhaus-Universität Weimar

Lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Berlin und ist seit mehreren Jahren in Videoproduktionen für Fondüse Berlin tätig, sowie im Bereich Grafik für MDR, Sat1, Pro7.

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)
1996
»Satyrn Fliegen Rokoko«, Schloss Belvedere, Weimar
1998
»Fusion«, E-Werk, Weimar
»Sanatorium für ästhetische und anästhetische Eingriffe«, Stiftung Starke, Berlin
1999
Diplomausstellung, Galerie Neu Deli, Weimar
»Mixtura«, E-Werk, Weimar Kulturstadt Europas 1999
2000
Förderkoje »artthuer«, Thüringer Kunstmesse, Erfurt
»Auf Montage«, Goethe-Institut, Oslo; Galleri 21:24/21:25, Oslo, Norwegen
2001
»Femediale«, Europäische Begegnungsstätte, Weimar
»Sternschnuppen«, Lange Nacht der Museen, LEG-Gebäude, Erfurt
»Fleurotika«, Pflanzenschauhäuser, ega, Erfurt
2002
»Lametta«, Galerie a16, Zürich, Schweiz
»VI MARE–Weimar lag am Meer«, öffentlicher Raum, Weimar
»Wo die Kunst Zuhause ist«, Helmholtzplatz und Dunckerstraße, Berlin
2003
»Berlin as the liquid and moving city«, KlangKunstBühne UdK Galerie, Berlin
»Once upon a time«, verschiedene Ladenlokale, Weimar
»True for you too«, MagnetClub, Berlin
»Handy«, australisch-deutsches Zine-Projekt

Kontakt

Nicole Degenhardt,
Eisenbahnstr. 15, 10997 Berlin
nikki.d@gmx.de

Be it ever so humble, there's no place like home

Die Videoarbeit »true for you too«

»true for you too«, Videostill, 2001

Ich kehre als Märchenfigur in die Traumkulisse meiner Heimat zurück. Ich kann fliegen, lebe auf einer Wiese und verrichte Aufgaben wie Blumengießen, die ich als Kind im elterlichen Haushalt übernommen habe. Hinter der rituellen Inszenierung der Hausarbeit steht der Wunsch, eine Verbindung mit der Vergangenheit und den weiblichen Vorfahren herzustellen. Wenn man eine Aufgabe genau so erledigt, wie man es bei seiner Mutter und Großmutter gesehen und gelernt hat, erfährt man etwas von dem, was sie einst erfahren haben. Ein Gefühl der Kontinuität von einer Generationen zur nächsten entsteht. Gleichzeitig verkläre ich meine Kindheit, erinnere mich in Pastellfarben daran.

Das Malerische der Arbeit wird durch die bewusste Unschärfe unterstrichen. Das Video wird durch Verlangsamung, Rhythmisierung und Unschärfe mit einem emotionalen Code versehen. Der Blick in die Weite der Landschaft, das Verschwimmen der Konturen am Horizont zeigt, dass die menschliche Sehkraft begrenzt ist. Wenn dieser Defekt durch diffuse Lichtverhältnisse unterstützt wird, fühlt man sich aufgehoben in der Landschaft. Ein Gefühl der Verschmelzung stellt sich ein, allzu scharfe Konturen erhöhen die Verletzungsgefahr beim Eintauchen.

Installation »true for you too« in der Ausstellung »once upon a time«, Weimar, 2003

Je danse donc je suis – Ich tanze, also bin ich

Die Videoarbeit »Jule et Jan«

Auf den Verkehrsflächen zwischen den Stellflächen der Möbel kreuzen sich die Wege von Jule und Jan. Jules gewohntheitsmäßiger Bewegungsablauf wird durch expressives Handeln Jans unterbrochen, gestört, umgeleitet, gelenkt, wiederholt sich. Im vertrauten Raum erfolgt die Orientierung in einer Abfolge von realen und vorgestellten Bewegungen als »einstudierte« Choreografie von Erinnerungs- und Entdeckungsfiguren. Es werden einst vollzogene Bewegungen noch einmal vorgestellt und wiederentdeckt.

Im Wohnraum sind wie im Raum des Unterbewussten ich-geschichtliche Orientierungsmuster ausgebildet. Das hat Teil an der individuellen Wohnbiographie und steuert das Handeln im persönlichen Wohnen. Der memorative Leib findet sich zurecht in sichtbaren und unsichtbaren Räumen. Kulturelle, soziale und individuelle Biografien mischen sich im Wohnen zu einer Einheit. Räumliche und gesellschaftliche Orientierung fallen zusammen. Das frühere Leben von Jule als Eiskunstläuferin trifft auf das Jetzt im Zusammenleben mit Jan.

»Jule et Jan«, Videostill, aus dem Projekt: »Je danse donc je suis«, 2002

Das innere Leitsystem als Mittel der Orientierung im urbanen Raum

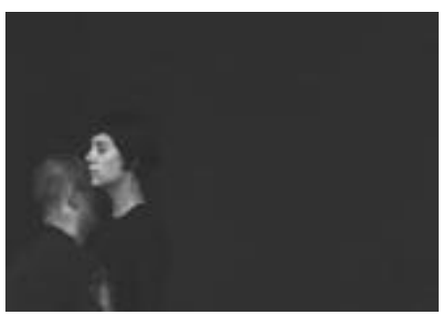
»Jule et Jan dans le Métro«, die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Jule und Jan

In der U-Bahnszene von »Jule et Jan dans le Métro« hat die Kulisse der Stadt etwas Unwirkliches, selbst wenn sie belebt ist. Sie ist ein bühnenhafter Durchgangsraum. Eine Masse an Menschen erscheint und verschwindet. Isoliert und einsam, beschränkt durch die unsichtbaren Grenzen der Benutzung öffentlicher Räume werden sie von einem dunklen Schacht verschluckt und wieder ausgespien. Der Ort bietet wenig wofür die Nutzer investieren wollen und entsprechend wenig Zeit und Leben wird in die Identifizierung dieses Ortes gesteckt. Wir beobachten die Anpassung des Orientierungsverhalten an die örtlichen Bedingungen. Die Passanten lassen sich von Tempovorgaben leiten, beschleunigen mit den Verkehrsmitteln und verlangsamen; Stereotypen, Geschlechterrollen, altersspezifisches Verhalten, situative Mini-Folgen prägen ihre Choreografie.

Jule und Jan begegnen sich mehrfach an diesem Ort und sind ein Teil der anonymen Öffentlichkeit. Unvorhergesehen unterbrechen sie gewohnte Handlungsabläufe durch Körperkontakt. Der physische Kontakt lässt an diesem Ort des Nicht-Privaten eine private Situation entstehen. Das Innere kommt mit der öffentlichen, menschlichen Existenz in Berührung und bringt ein System zum Vorschein. Das Video zeigt die ständige Wiederholung eines vorzeitig abgebrochenen Ereignisses und erzeugt ein Bild sinnloser Anstrengung und absurder Räumlichkeit. Die Darsteller müssen den Prozess der Raum- und Ortsentfaltung mit jedem Schritt von vorne beginnen. In den Handlungen von Jule und Jan ist unübersehbar, wie Wünsche in die Orientierung einfließen. Mit den Wünschen kommen Gefälle der Anziehung und Abstoßung zustande, die die Orientierungsleistung strukturieren. Die Videokamera nutzt die Betrachterperspektive als Voraussetzung für die jeweilige Konstruktion des Anderen, durch das sich das Subjekt positioniert. Das Andere ist sowohl Verstehen als auch Missverstehen und Spiegel unserer Selbstwahrnehmung, Folie unserer Projektionen. Durch den Schnitt schafft der Film ein verdichtetes Angebot von Wirklichkeit und soll entdecken, dass eine Situation im Grunde alles birgt, wenn wir unsere Wünsche zulassen.

Der Ort des Werkes zeigt einen künstlich geschaffenen Existenzraum als ein Bild vom inneren, psychischen Raum des Menschen, in dem er herumgehen kann. Der Mensch besitzt nicht nur eine Umgebung als Körper, sondern auch eine Umgebung als Abbild des Inneren. Persönliche Identität wird durch den Körper vermittelt und setzt sich zusammen aus innerer Identität und äußerer (physischer) Identität gegenüber dem Anderen. Die halbbewusste Wahrnehmung des Anderen gehört zum öffentlichen Bild des Menschen. Der heutigen Umwelt ist der physische Körper immer weniger gewachsen. Anwesenheit bedeutet nichts mehr. Die Orientierung ist weniger körpergebunden und stärker signalorientiert, sie geschieht weniger über die Sinne und die innere Orientierung als über Planlesen und Erfragen. Die Stadt ist ein Übergangsort geworden, es reicht da zu sein, wo man hin muss – der öffentliche Raum ist ein Tunnel zwischen Ausgangs- und Zielort.

»Jule et Jan dans le Métro« wurde 2003 in der Ausstellung »Berlin as the liquid and moving city« in der KlangKunstBühne der UdK Galerie Berlin unter der Leitung von Marie-Jo Lafontaine gezeigt.



»Jule et Jan dans le Métro«, Videostills,2003

DER WORKSHOP »NETWORK WORKS«

Vortrag und Werkgespräch von The Eteam am 24. November 2003

Im Workshop »Network Works« wurden Programme von ausgewählten Non For Profit Galerien, Institutionen, Organisationen, Netzwerke und Residencies in New York anhand von Diavorträgen, Webseiten, aufgezeichneten Videointerviews mit New Yorker Künstlern und Kuratoren, sowie persönlichen Erfahrungsberichten vorgestellt, bei denen sich internationale Künstler/gruppen ganz allgemein oder für spezielle Projekte bewerben können. Ein allgemeines Ziel des Workshops war es, Möglichkeiten, Strategien und Anforderungen vorzustellen, die einen Einstieg in die nichtkomerzielle Welt des New Yorker Kunstbetriebs ermöglichen könnten.

Das konkrete Ziel des Workshops war, eine Bewerbung/Beitrag für den Irving Sandler Artists File (*http://www. artistsspace.org/*) fertigzustellen und abzusenden.

Der Irving Sandler Artist File ist eine Initiative der Non For Profit Galerie »artist space« in New York City. Die Künstlerdatenbank ist eine der umfangreichsten in den USA. Sie ist offen für alle Künstler, nicht kuratiert und der Beitritt ist kostenlos.

Für jeden Künstler wird in der Galerie eine Art »Akte« angelegt, in der 15–20 Dias seiner Arbeiten, eine Diabeschreibung, ein Lebenslauf und ein Künstlerstatement erfasst sind. Das Angebot an die Öffentlichkeit, die nach Medien geordneten »Künstlerakten« durchzusehen, wird hauptsächlich von Kuratoren genutzt. Auszüge dieser Datenbank sind seit zwei Jahren auch über das Internet zugänglich.

Im Verlauf des Workshops wurden die einzelnen Punkte dieser Bewerbung (Auswahl und Beschriftung von Dias der eigenen Arbeit; Wie schreibe ich ein Künstlerstatement und einen Lebenslauf?) exemplarisch zusammengestellt. Jeder Teilnehmer stellte der Gruppe seine Arbeit in 10 minütigen Diavorträgen vor und verlas sein Künstlerstatement. Diese Kurzpräsentationen wurden anschließend ausführlich von jedem einzelnem Teilnehmer der Gruppe kritisiert, was zu lebhaften Diskussionen zwischen

Workshop »Network Works«

den Studenten führte. Die positive Erfahrung des Miteinanders veranlasste die Workshop TeilnehmerInnen eine Liste mit hilfreichen Adressen für Künstler zusammenzustellen.

The Eteam

Hilfreiche Adressen für Künstler

Eine Auswahl aus den Recherchen des Workshops

Stipendien und Förderprogramme

Vielfältige Ausschreibungen für Stipendien und Atelier-Stipendien sind bei den Kulturförderungs-Referaten der Städte und Länder übers Internet zu finden, hier eine kleine Auswahl:

ARBEITSSTIPENDIUM FÜR BILDENDE KUNST BERLIN
Jährlich ausgeschrieben für bildende KünstlerInnen mit abgeschlossenem Studium und Wohnsitz in Berlin
www.berlin.de

ARBEITSSTIPENDIEN FÜR BILDENDE KUNST IN THÜRINGEN
Vom Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst werden Stipendien für bisher geleistete künstlerische Arbeit, Originalität und Kreativität vergeben. Sie sind Anerkennung und haben das Ziel, die künstlerische Weiterentwicklung zu unterstützen. Jährlich werden vier 12-monatige Stipendien vergeben. Die entstandenen Ergebnisse werden in einer Ausstellung präsentiert.
www.thueringen.de/de/tmwfk/kunstundkultur/index.html
presse@tmwfk.thueringen.de

DAAD-KÜNSTLERSTIPENDIEN
Stipendien für Auslandsaufenthalte, Auslandsstudium für Studenten und Graduierte aller Richtungen.
www.daad.de

KATALOG-/CD-ROM- UND PROJEKTFÖRDERUNG DER BERLINER SENATSVERWALTUNG
Arbeitsstipendien und Förderprogramme für Bildende Kunst in Berlin. Die Vergabe der Stipendien erfolgt alle zwei Jahre.
www.berlin.de

STIPENDIENPROGRAMM DER ALFRIED KRUPP VON BOHLEN UND HALBACH-STIFTUNG, ESSEN
Die Stiftung vergibt jährlich 12-monatigen Stipendien für zeitgenössische deutsche Fotografie.
www.krupp-stiftung.de

STIPENDIUM FÜR BILDENDE KÜNSTLERINNEN MIT KINDERN DES LANDES NRW
Informationen unter:
www.mswks.nrw.de

Stiftungen

BIEHLER VON DORRER STIFTUNG
Die Stiftung dient kulturellen Zwecken auf dem Gebiet der multimedialen Kunst. Sie verwirklicht diesen Zweck insbesondere durch finanzielle Zuwendungen für Projekte multimedialer Kunst, d.h. solcher, die die traditionellen Grenzen zwischen Musik, Wort und Bild überschreiten. Gefördert werden vor allem noch unbekannte Künstler unabhängig von Nationalität, deren Konzept eine Vision für die Zukunft erkennen lässt.
www.maecenatamanagement.de

ERNST VON SIEMENS KUNSTSTIFTUNG MÜNCHEN
Förderung der Bildenden Kunst, insbesondere durch Ankauf von Werken der Bildenden Kunst zum Zwecke ihrer öffentlichen Ausstellung oder zur unentgeltlichen Weitergabe an steuerbegünstigte Körperschaften, wenn diese die genannten Maßnahmen fördern; ferner durch öffentliche Ausstellungen und Gewährung von Finanzierungshilfen.
www.ernst-von-siemens-kunststiftung.de

LETTER STIFTUNG
Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur einschließlich der damit verbundenen Aspekte von Wissenschaft und Forschung. Es erfolgt die Förderung Bildender Künstler und ihrer Werke durch die Sammlung, Erhaltung und Pflege sowie die Präsentation künstlerischer Zeugnisse, ferner durch deren wissenschaftliche Dokumentation, Erforschung und Veröffentlichung.
www.letter-stiftung.de

MARION ERMER STIFTUNG
Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur in den fünf neuen Bundesländern (ausgenommen Berlin). Die Marion Ermer Stiftung wurde 1991 als erste private Kulturstiftung in den neuen Bundesländern von Marion Ermer gegründet. Sie fördert die Bereiche Musik, darstellende und bildende Künste. 2001 vergab die Stiftung erstmalig den Marion Ermer Preis, der seither jährlich vergeben wird.
www.marion-ermer-stiftung.de

STIFTUNG KUNSTFONDS BONN
Zur Förderung der zeitgenössischen bildenden Kunst in Deutschland. Die Stiftung schreibt einmal jährlich verschiedene Förderprogramme für Künstlerinnen, Künstler, Kunstvermittler und Verlage aus.
Der Bewerbungsschluss für alle Förderprogramme ist der 31. Oktober.
www.kunstfonds.de

STIFTUNG STARKE
Gemeinnützige Kunststiftung zur Förderung junger KünstlerInnen durch Gastaufenthalte und Ausstellungen im Löwenpalais Berlin. Förderung des Dialogs zwischen Künstlern und Öffentlichkeit in allen hierfür geeigneten Formen.
www.stiftungstarke.de

Kunstpreise und Wettbewerbe

ANNE BIERMANN PREIS
Ausgeschrieben vom Museum für Angewandte Kunst (MAK) in Gera.
www.gera.de/Kultur/Mak

BBK
Der Berufsverband Bildender Künstler informiert über Ausschreibungen im Bereich Bildender Kunst.
www.bbk-bundesverband.de

CYBERDAY KUNSTPORTAL
Internetportral mit aktuellen Wettbewerbsausschreibungen.
www.cyberday.de/wettbewerbe

FOCUS AWARD
Versteht sich als internationales Forum für junge Künstler und Designer aller Medien. Wird von der Fachhochschule Dortmund organisiert.
www.focus2tausend.de
post@focus2tausend.de

FOTOGRAFIE
Umfangreiche Informationen über Ausschreibungen speziell für Fotografie:
www.fotoinfo.de/awards
www.fotografie-forum.de

IGBK
Umfangreiche Informationen über Kunstpreise und Stipendien für Bildende Künstler bietet die Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste.
www.igbk.de

KUNST UND KARRIERE
Webseite mit aktuellen Hinweisen zu Stipendien, Wettbewerben und Kunstpreisen.
www.kunstundkarriere.de

KUNSTPREIS DER KREISSPARKASSE RECKLINGHAUSEN
Der 1997 begründete Kunstpreis wird jährlich zum Thema »Digitale Bildwelten« ausgeschrieben und spricht KünstlerInnen an, die sich mit den Möglichkeiten von Computern als Instrument der Bildproduktion auseinandersetzen.
www.ruhr-lippe-marktplatz.de

MARION ERMER PREIS
Der seit 2001 von der Marion Ermer Stiftung ausgerichtete Preis richtet sich an junge KünstlerInnen aus den neuen Bundesländern (ausgenommen Berlin). Insgesamt werden vier jeweils mit 5000 Euro dotierte Preise für Malerei, Grafik/Zeichnung, Foto- und Videokunst, skulpturale und installative Arbeiten vergeben. Der Preis wird in Kooperation mit Kunsthochschulen und -institutionen der neuen Bundesländer verliehen.
www.marion-ermer-stiftung.de

OTTO-STEINERT-PREIS FÜR FOTOGRAFIE
Zur Erstellung einer zeitlich begrenzten, fotograischen Arbeit. Der Preis wird alle zwei Jahre ausgeschrieben.
www.dgph.de

UNIVERSES IN UNIVERSE
Informations- und Kommunikationssystem zu visuellen Künsten Afrikas, Amerikas, Asiens/Pazifik
www.universes-in-universe.de

Künstlerresidenzen / Aufenthalts-Stipendien

GERNOT HUBER-STIFTUNG
Nur für Bildhauer. Vergabe von Stipendien zur Erweiterung des Skulpturenparks auf dem Anwesen der Stifter bei Hamburg und auf Teneriffa.
www.gernot-huber-stiftung.de

INTERNATIONALE KÜNSTLERINNENSTIFTUNG DIE HÖGE
Die einzige europäische Stiftung nur für Künstlerinnen der Sparten Malerei, Bildhauerei, Musik, Literatur bis hin zu Neuen Medien. Aufenthalts-Stipendien in Bassum, Niedersachsen.
www.hoege.org

P.S.1 INTERNATIONAL STUDIO PROGRAM
Das P.S.1's International Studio Program, wurde 1976 gegründet. Jährlich werden Atelierplätze für Künstler aus 14 verschiedenen Ländern vergeben.
www.ps1.org/cut/international.html

STIPENDIUM JUNGE KUNST IN ESSEN
Das jährlich ausgeschriebene Arbeitsstipendium mit 9-monatigem Aufenthalt im Kunsthaus Essen richtet sich an junge KunsthochschulabsolventInnen.
www.kunsthaus-essen.de

INTERNATIONALE INTERNETADRESSEN VON KÜNSTLERRESIDENZEN
Art/Omi International Arts Center: www.artomi.org/ao/
Bemis Center for Contemporary Arts: www.bemiscenter.org/
MacDowell Colony: www.macdowellcolony.org/
Skowhegan School of Painting and Sculpture: www.skowheganart.org/
Triangle France Residency: www.lafriche.org/triangle
YADDO: www.yaddo.org/

Dachverbände und Vereine

ADKV – ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER KUNSTVEREINE
Dachverband von 216 deutschen Kunstvereinen. Adressensammlung der deutschen Kunstvereine.
www.kunstvereine.de

BBK – BUNDESVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER
Dachverband von 16 Landesverbänden und deren Bezirksverbänden, der die Interessen der KünstlerInnen gegenüber der Bundesregierung vertritt, z.B. bei Fragen der Urheberrechtsvertretung, der Erwerbs- und Berufsunfähigkeit oder im Alter durch die »Stiftung Sozialwerk«. Die »Stiftung Kunstfond« fördert zeitgenössische Bildende Kunst. Außerdem werden Ausschreibungs- und Wettbewerbslisten bereitgestellt.
www.bbk-bundesverband.de

DEUTSCHER KÜNSTLERBUND
ist ein überregionaler Zusammenschluss von ca. 500 Künstlern und Künstlerinnen, deren Zielsetzung die Präsentation zeitgenössicher Werke durch Künstler selbst ist.
Ursprünglich als Interessenvertretung der deutschen Avantgarde gegründet – versteht sich der Bund heute als Netzwerk zeitgenössischer Künstler. Organisation von Ausstellungen, Symposium und Kongressen.
http://www.kuenstlerbund.de

GEDOK – VERBAND DER GEMEINSCHAFTEN DER KÜNSTLERINNEN UND KUNSTFÖRDERER E.V.
GEDOK setzt sich über ein Netzwerk von Kontakten zu Kultur, Politik und Medien für die Belange der Künstlerinnen aller Sparten ein: Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Neue Medien, Musik, Literatur, Sprechkunst und Darstellende Kunst. Der Verband besteht aus 22 deutschen regionalen Gruppen und einer Wiener Gruppe. Es werden Kataloge, Dokumentationen und Anthologien publiziert, Videos/CDs herausgegeben und u.a. internationale Symposien veranstaltet. Zunehmend werden Veranstaltungen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung organisiert.
http://www.gedok.de

IGBK – INTERNATIONALE GESELLSCHAFT DER BILDENDEN KÜNSTE
Dachverband des BBK, GEDOK und Deutschen Künstlerbundes. Die IGBK versteht sich als Interessenvertretung Bildender KünstlerInnen auf nationaler und internationaler Ebene und möchte deren Status in gesellschaftlicher, sozialer und rechtlicher Hinsicht zu verbessern. Neben umfangreichen Adressendatenbanken zu Stipendien, Ausschreibungen, Stiftungen und Kunstpreisvergaben, werden Symposien und Workshops veranstaltet. Vergabe von Künstlerausweisen.
www.igbk.de

FACHGRUPPE BILDENDE KUNST DER VERDI
Ziel ist die gewerkschaftliche Organisierung von Künstlern. Angeboten werden Rechtsberatung und Rechtsschutz in allen berufsbedingten Fragen. Berufliche und politische Weiterbildung durch Professionalisierungsseminare, speziell zu Themen der Bildende Kunst, Förderung, Ausstellungshonorare. Vergabe von Künstlerausweisen.
http://www.verdi.de

VERWERTUNGSGESELLSCHAFT BILD-KUNST
Verein zur Wahrung von Urheberrechten: Inkasso und Verteilung von pauschalen Urheberrechtsabgaben, wie Privatkopievergütung, Pressespiegel; Lizensierung und Durchsetzung von individuellen Rechten, wie Folgerechte, Reproduktionsrechte Bildender Künstler. Setzt sich für politische und rechtliche Stärkung des urheberrechtlichen Schutzes ein.
http://www.bildkunst.de

The Eteam

Vita

1993–1998
Franziska Lamprecht: Studium der Freien Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar
1995–1999
Hajoe Moderegger: Studium der Freien Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar
1997
School of Visual Arts, New York, USA
1997
College of Art and Design, Pasadena, Californien, USA
seit 1999
Leben und arbeiten in New York und Weimar

EINZELAUSSTELLUNGEN
2003
»Eteam and Berry Hylton«, Momenta Art, NY, USA

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)
1998
»Dixiland«, mit Franz Höfner und Harry Sachs, Galerie für zeitgenössische Kunst, Leipzig und Galerie Eigen+Art, Leipzig
1999
»Aktivposten«, mit Franz Höfner, Harry Sachs, Markus Lohmann, M.Böhler, Galerie Neu Deli, Weimar
2000
»Trois Cent Douze«, The Meat Market Art Fair, Momenta Gallery, NY, USA
»AccessZONE«, The Bronx Museum of the Arts, NY, USA
2001
»Pranksters, White Columns«, NY, USA
»EAF01«, Socrates Sculpture Park NY, USA
»World Views«, Artist In Residence Program at the World Trade Center, NY, USA
2002
»Supernatural Satisfaction«, Soap Factory, Minnesota, USA
»Paris / Brooklyn Exchange«, Galerie Chez Valentin, Momenta Art, Paris, Frankreich
»meineigenheim«, New Media Lounge PBICA, Palm Beach, USA
2003
»Beta Launch 03 Eyebeam«, NY, USA
»Fresh Meat«, CEPA, Buffalo, NY, USA
»Let's get married«, Grizedale, Schottland
»Get rid of yourself«, Leipzig, Weimar, München
»Neustadt / Niedersachenplatz«, Halle-Neustadt
»Outpost«, Smack Mellon, NY, USA
2004
»Transmediale 04«, Berlin
Colony, NY, USA

PREISE / STIPENDIEN
2000
Artist in the Marketplace, Bronx Museum of the Arts
2001
Presentation Fund, Experimental Television Center (Videoclub)
Emerging Artist Fellowship 01 (Socrates Sculpture Park)
World Views, Lower Manhattan Cultural Council
2002–03
Eyebeam, MID Residency, NY, USA
2003
NYSCA Distribution Grant
Grizedale Arts Residency, England
Yaddo Residency, NY, USA
MacDowell Colony, Residency, NH, USA
2004
Housework Residency, FACT, Liverpool
Harvestworks Production Grant

Kontakt

The Eteam
eteam@meineigenheim.org
www.meineigenheim.org

THE ETEAM

Die Künstler Franziska Lamprecht und Hajoe Moderegger

Die künstlerische Urbarmachung der Wüste

Die Aktion »1.1 Acre Flat Screen«, 2002–2003

Am 4. September 2002 ersteigerten wir von unserer Wohnung in New York aus 1.1 Acre Wüste im amerikanischen Bundesstaat Utah auf ebay. Die Beschreibung des Verkäufers pries ein flaches und gut bebaubares Grundstück mit Bergblick an – »der perfekte Platz die Ranch seiner Träume zu errichten«. Das beigefügte Foto zeigte eine mit Salbeibüschen bewachsene und von blauschimmernden Bergen begrenzte Ebene. Nachdem uns der Verkäufer die genauen Daten und Koordinaten unseres Grundstücks zugesandt hatte, begannen wir uns mit dessen näherer Lokalisierung zu befassen.

Vom Internet heruntergeladene Satellitenaufnahmen, topographische und geographische Karten verhalfen uns zu folgender Bestandsaufnahme: Der nächste Flughafen war Las Vegas und die nächste Siedlung ca. 8 Meilen Luftlinie von unserem Grundstück entfernt, hieß »Modena«, eine kleine Geisterstadt in welcher derzeit zwischen zehn und zwölf Menschen wohnen. 2000 Fuß von der nördlichen Grundstücksgrenze entfernt, verliefen die Schienen der Union Pacific Eisenbahn, parallel dazu eine Art unbefestigter Feldweg. Ein wichtiger Orientierungspunkt, der sich in relativer Nähe (1270 Fuß in Richtung Südost) zu dem von uns erworbenen Land befand, war ein kleiner schwarzer Kreis in einem grauen Quadrat. Feine, sternförmig auf diesen Punkt zulaufende Linien, brachten uns zu der Schlussfolgerung, dass es sich um ein Wasserloch für Tiere handeln könnte.

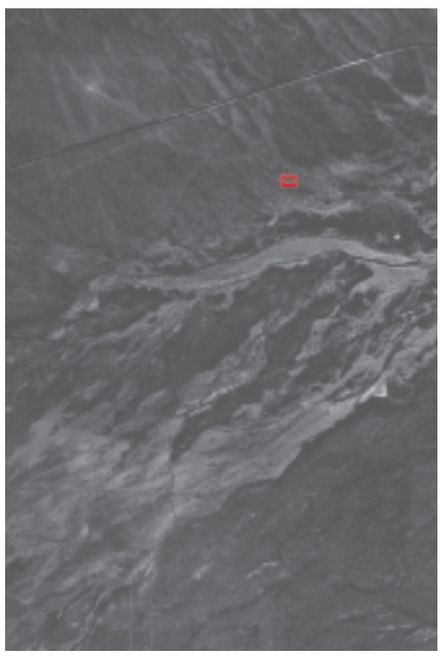
Mit diesen Informationen, einem Kompass, Karten, einem 1250 Fuß langen Strick und einem Maßband ausgerüstet, flogen wir im Oktober 2002 nach Las Vegas. Am Flughafen mieteten wir ein Auto mit Allradantrieb, füllten den Kofferraum mit Trinkwasserkanistern und passierten Punkt für Punkt unsere Wegmarkierungen, die wir von Brooklyn aus vorbereitet hatten. Nach vier Stunden Fahrt standen wir in der Wüste vor dem grauen Quadrat mit dem schwarzen Punkt, das wir bisher nur von dem Satellitenfoto kannten. Es war tatsächlich ein Wasserloch.

Unseren Berechnungen zufolge lag die Südostecke unseres Grundstücks 1270 Fuß Richtung Südost entfernt von der Südostecke des Quadrates. Wir knoteten unseren präparierten Strick an den entsprechenden Pfosten der Einzäunung des Wasserlochs und begannen Richtung Südost loszulaufen. Am Ende des Strickes angelangt, markierten wir den erreichten Punkt mit einem Wasserkanister und lokalisierten die restlichen drei Punkte unseres rechteckigen Grundstücks.

Dann flogen wir zurück nach New York und begannen Pläne für das Land zu entwickeln. Mit immer neuen Konzepten, wie wir das Land nutzen könnten, begannen wir zu realisieren, dass

»Der perfekte Platz die Ranch seiner Träume zu errichten«, »1.1 Acre Flat Screen«, The Eteam, 2002–2003

wir nicht einfach nur ein trockenes Stück der Erde besaßen, sondern gleichzeitig einen virtuellen Generator von Ideen und Träumen.
Die Kombination von unangetasteter, überhitzter Flachheit, abgeschiedener Leere und Eigentumsbewusstsein, produzierte flimmernde Projektionsebenen, auf denen unaufhörlich immer neue Illusionen und Fata Morganas erschienen



Satellitenbild »1.1 Acre Flat Screen«, 2002

und sich auflösten. Um diese wertvolle Fähigkeit, die das Wüstenstück besaß, nicht durch Errichtung von permanenten, physischen Strukturen zu zerstören, beschlossen wir das Land »leer« zu lassen. Trotzdem wollten wir es nutzen, als Immobilie in seinem Wert steigern, um es nach einem Jahr wieder zu verkaufen. Als temporäre Nutzungsmaßnahme etablierten wir im Januar 2003 ein internationales Atelierprogramm, welches Künstlern die Möglichkeit gab, mit / auf dem Land für jeweils zwei Monate zu arbeiten. Aus mehreren Bewerbungen wählte eine Jury drei Künstlerpaare aus, wovon zwei Gruppen ihre Vorschläge konzeptuell verwirklichten und eine Künstlergruppe im Juli 2003 ihr Projekt vor Ort umsetzte. (Informationen unter: *www.meineigenheim.org/lot/direction/ studio.html*)

Nach Beendigung des Atelierprogramms flogen wir im August 2003 zurück nach Utah, um einen weiteren Landwert steigernden Plan umzusetzen. Die Idee war eine »infrastrukturelle«. Wenn wir einen der drei bis fünfmal täglich vorbeifahrenden Güterzüge der Union Pacific Eisenbahn genau vor unserem Land anhalten könnten, dann hätten wir einen »Zugstop«, der sich möglicherweise zu einem permanenten Haltepunkt entwickeln könnte. In der Besiedlungsgeschichte des Wilden Westens war ein Zugstop oftmals der Grund für das Aufblühen von Geschäften, der Entstehung einer Stadt.
Methoden und Gründe einen Zug in der Wüste unplanmäßig zum Halten zu bringen gibt es viele. Nach der Recherche von historischen und aktuellen Zugstopereignissen entschieden wir uns für eine Lösung ohne Gewaltanwendung oder dem Vortäuschen falscher Tatsachen. Wir setzten eher auf die freiwillige Kooperation der Lokführer. Neben den Gleisen errichteten wir einen »Train Stop Inn« – eine kleine Bar, in der wir eisgekühlte Getränke und kleine Snacks für Lokführer anboten. Dann warteten wir. Je länger wir warteten, desto klarer wurde uns, dass wir keine andere Chance hatten als zu Warten. Der Zugstop fand am 10. Wartetag statt – direkt vor unserem Land. Mit den zwei Lokführern, die uns schon eine Woche vorher im Vorbeifahren gesehen hatten, tauschten wir zwei Tüten Erdnüsse gegen drei Wasserflaschen aus.

Dann flogen wir zurück nach New York, engagierten einen professionellen Auktionator und organisierten eine öffentliche Auktion, zu der ca. 100 potentielle Landkäufer erschienen. Innerhalb von drei Minuten wurde das Land mit 10 Prozent Gewinnsteigerung verkauft.

www.meineigenheim.org/lot

Aufbau des »Train Stop Inn«, Utah, 2003

Actual Train Stop, Utah, 2003

CHRISTIANE HAASE

Zeichnungen, Installationen und Objekte

Christiane Haase

Vita

1974
geboren in Berlin-Mitte
1995 – 1997
Studium der Architektur / Stadt- und Regionalplanung an der Bauhaus-Universität Weimar
1997 – 2003
Studium der Freien Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar
2001 – 2002
Studium an der Nagoya Zokei University of Art and Design, Nagoya, Japan
2003
Diplom; lebt und arbeitet in Weimar

EINZELAUSSTELLUNGEN
2002
»Alien Invasion«, N-mark, KIGUTSU, Nagoya, Japan
»Lost«, Gallery MSSOHKAN, Kobe, Japan
2003
»Alien Tools – Werkzeuge für ungeahnte Aufgaben«, Phyletisches Museum , Jena
2004
»Alien Season«, Spielhaus Morrison Galerie, Berlin

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)
1998
»body in the box«, media lab Galerie Eigen+Art, Leipzig
1999
»wash & wear«, Städtische Galerie KUBUS Hannover sowie Leopold-Hoesch-Museum Düren
»Achua«, Galerie Neu Deli, Weimar
2000
»Auf Montage«, Goethe-Institut, Oslo und Galleri 21:25, Oslo, Norwegen
»wash & wear«, Kunsthaus Hamburg
2001
15. Bundeswettbewerb »Kunststudenten stellen aus«, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
»Kunstlandschaft VII«,Symposium »Spur der Steine«, Kunsthaus Flora, Berlin
»Time Lag«, Nagoya New Citizen Gallery, Nagoya, Japan
2002
Galerie für Zeitkunst, Bamberg, auf der Art Frankfurt
2003
»Flotsam und Jetsam«, Kunstraum Kreuzberg / Bethanien, Berlin
»Vierzig mal 40 x 40«, Kunstverein Rügen
»Aufschaukeln«, Symposium »Kunstlandschaft 9«, Kunsthaus Flora, Berlin
2004
Ausstellung zum Saar-Ferngas Förderpreis »Junge Kunst 2004«, Saarland Museum Saarbrücken, Galerie Junge Kunst Trier, Kunstverein Ludwigshafen

PREISE / STIPENDIEN
2001
Förderpreis für Bildende Kunst des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (»Kunststudenten stellen aus«)
2001 – 2002
Einjähriges Stipendium der Nagoya Zokei University of Art and Design, Nagoya, Japan
2003 – 2004
Graduiertenstipendium des Freistaates Thüringen

Kontakt

Christiane Haase
Friedrich-Naumann-Str. 28,
99423 Weimar
christiane.haase@web.de

Es lebt!

Die Arbeiten von Christiane Haase

In meiner künstlerischen Arbeit interessiert mich vor allem die Welt der alltäglichen Dinge. Auf der Suche nach dem Immateriellen, das sich im Materiellen manifestiert, werden Erinnerungen, Emotionen und Gefahren untersucht, die sich in den Dingen unterschiedlich abzeichnen. Diese Beziehungen werden durch Veränderung und Neukombination der Ausgangsobjekte in Zeichnungen, Installationen oder Objekten verdeutlicht. Meist wird dabei die Funktion hinterfragt und den Dingen ein eigenes, lebendiges Dasein zugeschrieben.

Während des Studiums an der Bauhaus-Universität stand zunächst ein Alltagsobjekt im Mittelpunkt meiner Arbeiten: der Pullover – getragen, mit Spuren des Gebrauchs versehen. Dabei interessierte mich vor allem die Wechselwirkung zwischen Hülle und Inhalt, die an der Kleidung scheinbar ablesbare Individualität oder der Pullover als formbares Ausgangsmaterial für Skulpturen. So hinterfragt z.B. »verstrickt« die Wechselwirkung zwischen Individualität und Masse, zwischen Gehaltenwerden und Gefangensein im großen Raster, das endlos fortsetzbar erscheint. Die Objekte »Fangen«, zu einem großen Kreis im Park an der Ilm aufgestellt, werden zu Werkzeugen oder Spielutensilien. Wer wird gefangen und lässt sich etwas Fremdes überstreifen?

Neben den Installationen entwickelte sich zunehmend auch die Zeichnung zu einem für mich wichtigen Medium. Meist als direkte Vorstudien zu geplanten Objekten und Installationen entstanden, führten sie zunehmend auch ein Eigenleben und begannen, sich gleichberechtigt neben meinen anderen Arbeiten zu behaupten. Die Serie »Wollungen« zeigt auf 11 Zeichnungen verschiedenste Gegenstände wie Damenschuhe, Schere, Pistole aber auch menschliche Körper und Hände, die mit einem dunkelroten Wollverband versehen sind. Dabei steht dem Wunsch, Gefahren zu vermeiden die durch die Umwicklung bedingte Funktionsverminderung bzw. -verhinderung gegenüber. Nur eine dieser Ideen, ein weißer Tisch mit tropfenförmig umwickelten Beinen, wurde am Ende exemplarisch umgesetzt und zusammen mit den Zeichnungen präsentiert.

»Alien Invasion«, Wandarbeit, Acryl auf Papier, 2002

Organische Formen, die ich mit anderen Formen kombinierte, begannen eine immer stärkere Rolle in meinen Arbeiten zu spielen. So sind »Die Hüterinnen (Fundstücke)« Hybride aus organisch anmutenden, faltigen Blasenformen und alten Schlüsseln. Den Objekten wird ein prähistorisches Vorleben zugeschrieben. Die heutigen Schlüssel werden dabei als aus der Evolution hervorgegangene Rudimente dargestellt, deren Speicherorgane sich zurückgebildet haben.

Während der letzten Jahre wurden vor allem Werkzeuge im weitesten Sinne Gegenstand meiner künstlerischen Auseinandersetzung. Seit 2001 entsteht in diesem Zusammenhang der Werkkomplex der »Alien Tools«. Ausgehend von in Japan gemachten Beobachtungen und Fremdheitserfahrungen entwickelten sich zahlreiche Entwürfe zu Objekten, die als Hybride zwischen Lebewesen und Gegenstand pendeln und dabei einen konkreten Lebensraum oder eine konkrete Funktion vermuten lassen, ohne diese allerdings zu besitzen. Versatzstücke verschiedenster Formen wecken unterschiedliche Assoziationen, entziehen sich aber letzten Endes immer wieder einer eindeutigen Klärung und Zuordnung. Vermeintlich oder tatsächlich Eigenes oder Fremdes verbindet sich dabei zu einer neuen (Lebens)Form. Fremdes erscheint vertrauter, Eigenes fremder, dazwischen sucht der Betrachter seine Position.

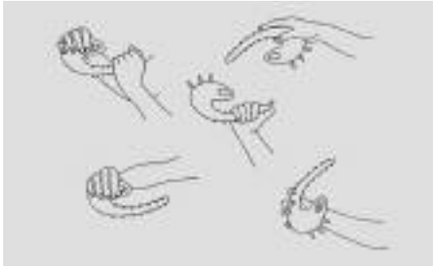
»Alien Invasion«, Wandarbeit, Acryl auf Papier, 2002

Die in Japan entstandene Wandarbeit »Alien Invasion« vereint die zuvor entstandenen Entwürfe. Aus Winkeln und Löchern in Wänden und Decken des alten Gebäudes hervorkriechend, breiteten sich die »Alien Tools« im Laufe der zweiwöchigen Ausstellung schwarmartig über den gesamten Raum aus. So hatten sie sich am Ende dieser Invasion den Raum weitestgehend erobert und in Japan – Heimat und Fremde zugleich – fußgefasst.

Von den bisherigen Zeichnungen ausgehend, entstanden im Rahmen meines Diploms »Alien Tools – Werkzeuge für ungeahnte Aufgaben« Objekte, die die haptische Auseinandersetzung mit dem Fremden in der eigenen Hand ermöglichen und Freiräume für eigene Anwendungen bieten. Produktmäßig verpackt und mit »Funktionssuchanweisungen« auf der Rückseite versehen, suggerieren auch sie eine reale Funktion, die zu finden jedem Benutzer selbst überlassen bleibt.

In Form von neuen Entwürfen und Zeichnungen zu weiteren Hybriden und einer Integration der »Werkzeuge für ungeahnte Aufgaben« in den alltäglichen Warenkontext wird die Arbeit an diesem Werkkomplex derzeit fortgesetzt. Darüber hinaus sind weitere »Invasionen« an verschiedenen Orten in Deutschland in Vorbereitung.

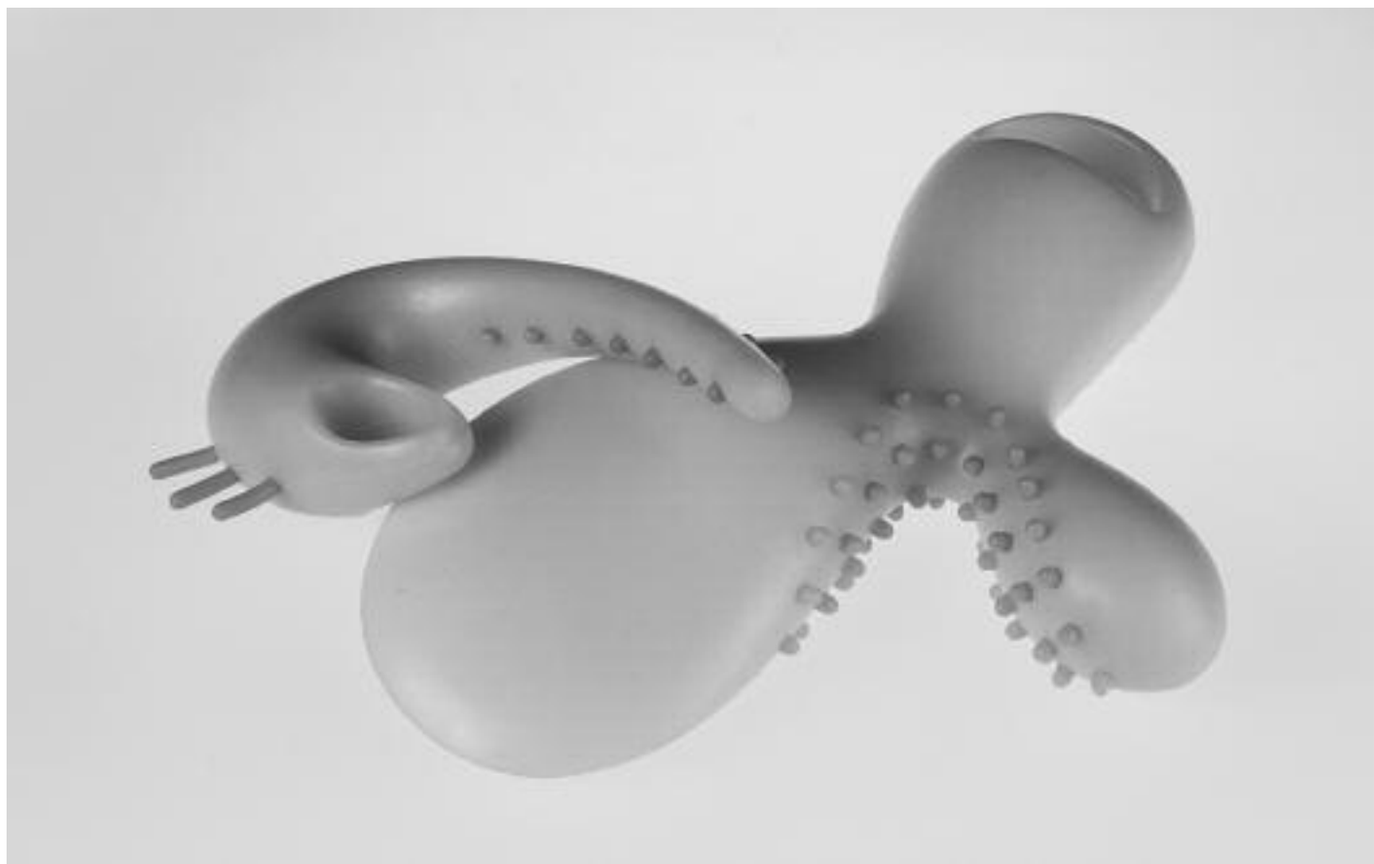
»Alien Tool goes Public«, work in progress



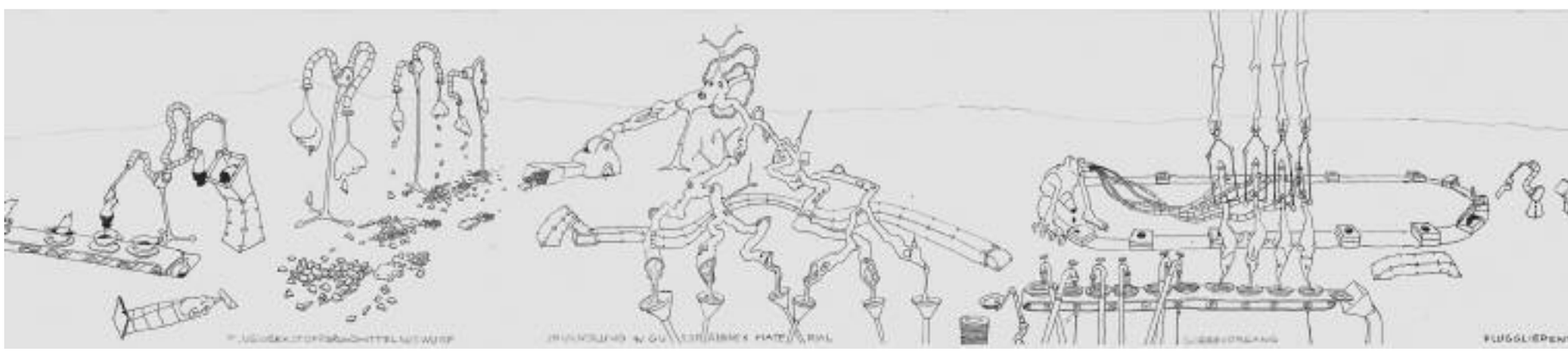
»Alien Tools«, Funktionssuchanweisungen, 2003

»verstrickt«, Pullover, PE-Schaum, ca. 320 x 1050 cm, 1998

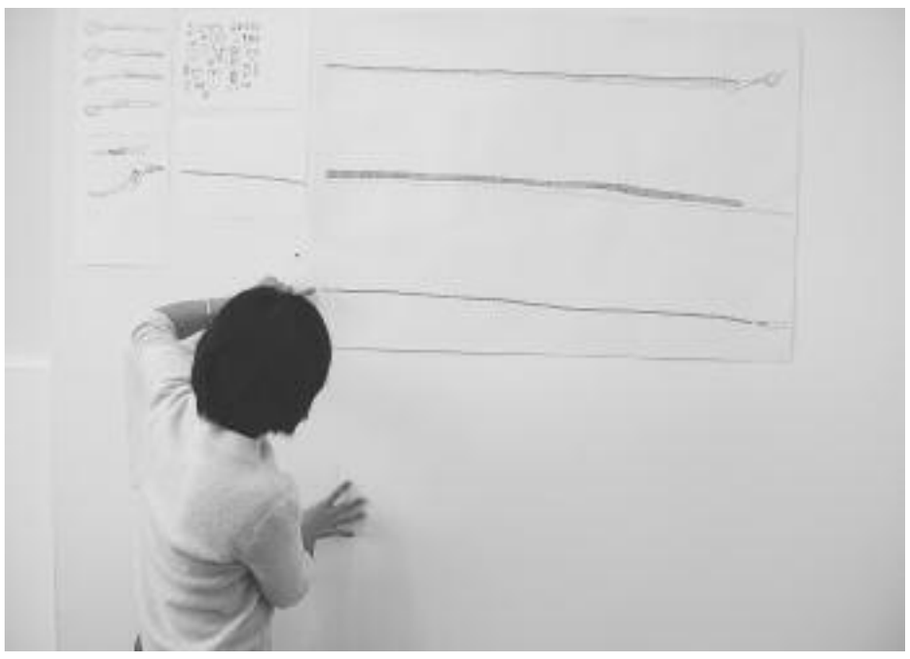
»Wollungen«, Bleistift und Aquarell auf Papier, je 21 x 26 cm, 2000



»Alien Tools – Werkzeuge für ungeahnte Aufgaben«, PU, handliche Größen, 2003



DER WORKSHOP »ZEICHNUNG ALS MITTEL DER IDEENFINDUNG – METAMORPHOSEN UND HYBRIDE«



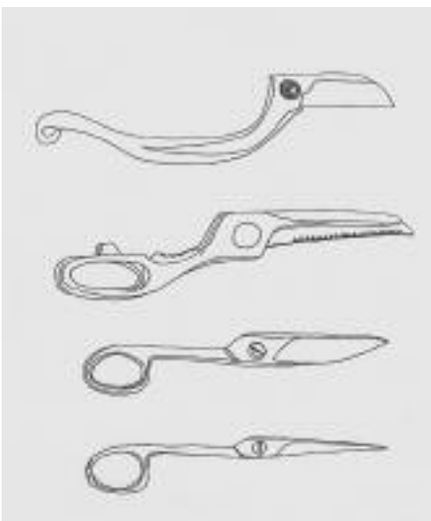
Ayumi Matsuzaka bei der Präsentation ihrer Arbeiten

Im Workshop wurde der Weg vom Objekt über die zeichnerische Auseinandersetzung zur Idee thematisiert und ein neuer Ansatz für eigene Arbeiten gesucht. Dabei wurden zunächst unterschiedliche zeitgenössische Positionen zum Thema Zeichnung vorgestellt, wie die Arbeiten von Nanne Meyer, Bea Emsbach, Takehito Konganezawa, Erwin Wurm, Gabriele Rothemann, Heike Weber und Tony Cragg. Das Zeichnen als Mittel der Ideenfindung und zur Darstellung konkreter Entwürfe im Sinne von Bildhauerzeichnungen wurde dabei ebenso thematisiert, wie die Zeichnung als eigenständiges Medium. Ergänzt wurde dies durch weitere, vorwiegend aus dem Bereich der Wissenschaft stammende Literatur, wie z.B. die Zeichnungen früherer Forschungsreisen, »Die Kunstformen der Natur« von Ernst Haeckel oder die Darstellungen mikroskopischer Detailaufnahmen aus der gegenwärtigen Forschung.

Im Anschluss konnten verschiedenste Objekte Ausgangspunkte für die eigene zeichnerische Auseinandersetzung und Ideenfindung werden: alltägliche Haushaltsgegenstände ebenso wie exotische Fruchtstände und Samenkapseln oder eigentümliche Massagegeräte aus Japan. Der Besuch des Phyletischen Museums in Jena mit seinen zahlreichen und oft skurrilen biologischen Ausstellungsstücken und Modellen bot eine weitere Fundgrube an Vorlagen. Während des selbständigen Weiterarbeitens in den folgenden Wochen sollten die im Workshop und im Museum gefunden Ansätze weiterentwickelt werden. Darüber hinaus konnten auch selbstgewählte Gegenstände aus dem eigenen Umfeld bearbeitet werden. Dabei stand nicht das naturgetreue Abbilden der Objekte im Vordergrund. Vielmehr sollten diese verändert, erweitert und umgedeutet und die von ihnen geweckten Assoziationen dargestellt werden, um sie zu eigenen Ideen und zahlreichen Varianten oder Metamorphosen weiterzuentwickeln, die Ausgangspunkte neuer Arbeiten bilden können.

So ergaben sich zahlreiche unterschiedliche Ansätze. Die hier vorgestellten Resultate bilden zudem den Auftakt zu weiteren Arbeiten. Einige Serien sollen in Zukunft weitergeführt oder in Verbindung zur Malerei gebracht werden, vielleicht entsteht aber auch ein Film. Nadine Jacobi z.B. konnte ihre Idee für ein Besenobjekt, die sich in mehreren Schritten aus der Ausgangszeichnung eines Stopfpilzes entwickelte, bereits umsetzen (siehe S. 8) und Zeichnung so tatsächlich als Mittel der Ideenfindung für sich entdecken. Christiane Haase

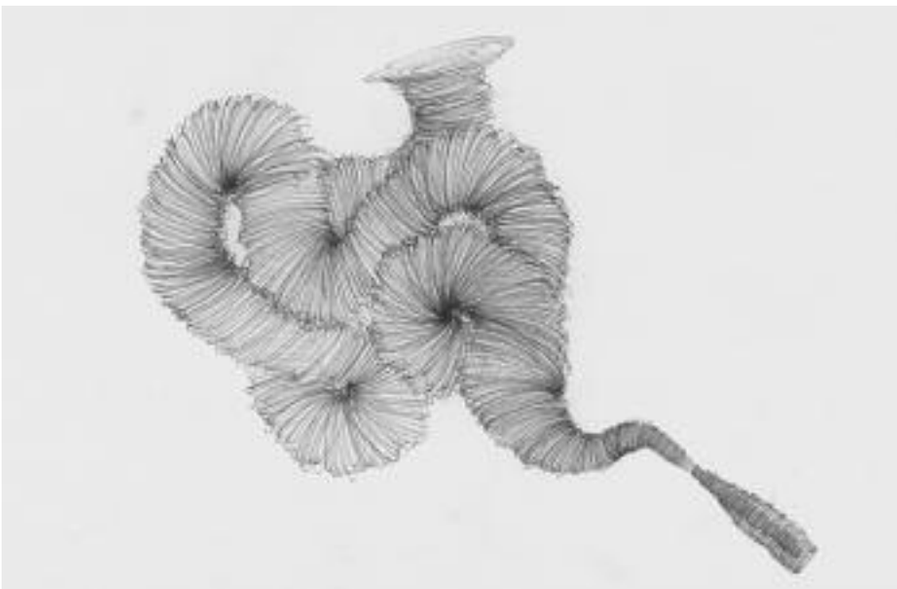
Halbe Sachen
Ayumi Matsuzaka



Zuerst halbe Käfer im Phyletischen Museum, dann halbe Scheren und Zangen und schließlich: extra lang! Eine Maskara, eine Schraube, ein Kamm und wieder eine halbe Schere. So lang, das man sie fast lesen muss, von links nach rechts, um den Veränderungen und Unebenheiten der Zacken, Zinken und Windungen zu folgen, die sich ergeben, weil beim Zeichnen stets nur der unmittelbare Ausschnitt unter dem Stift beachtet wurde, der monoton und fast meditativ die scheinbar immer gleichen Formen weiterführt.

»Ohne Titel«, Fineliner auf Papier, 21 x 29,7 cm

Bohrschraubverwirbelungen
Enrico Niemann



»Ohne Titel«, schwarzer Kugelschreiber auf Papier, 44 x 30 cm

Von einem Akkubohrer/-schrauber ausgehend entstand u.a. eine Serie von gestischen Zeichnungen, die sich allein auf die kreisenden Bewegungen konzentrieren. Diese werden fortgeführt, verstärkt und zu Wirbelformationen unterschiedlicher Dichte und Richtung weiterentwickelt.

»Ohne Titel«, Detail

Ungewöhnlicher Knochenbau
Ines Vielhaben

»Ohne Titel«, Bleistift und Aquarell auf Papier, 30 x 42 cm

Wirbelknochen, in verschiedenen Farben, Kasten 40 x 60 cm

Ausgehend von einer früheren Auseinandersetzung mit Wirbelknochen und der Idee eines Baukastens entstanden zahlreiche Studien zu den unterschiedlichen Knochenformen. Als Bausteine im Kasten sind sie in den Grundfarben Rot, Grün, Gelb und Blau bemalt, um ihnen die Verbindung zum Tod zu nehmen und einen anderen, spielerischen Umgang zu ermöglichen. In der zeichnerischen Umsetzung wurde diese Faszination für die Formenvielfalt nachvollzogen. So entstanden am Ende »Bauanleitungen«, die den Kasten ergänzen und neue Spielarten der Natur ermöglichen.

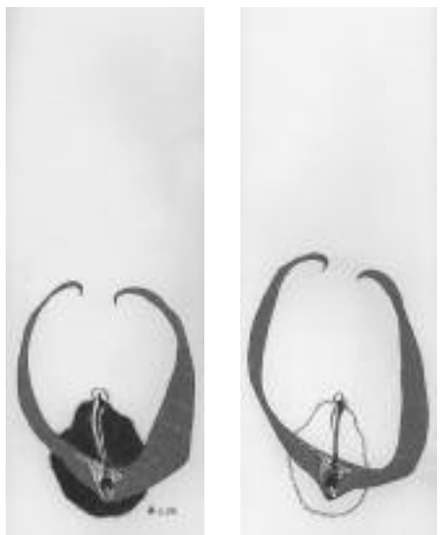
Monsterfliege versus Ökonomie
Helmi Kynast

Eine alte gebundene Doktorarbeit zu einem unverständlichen Thema wird herumgedreht und auf den Rückseiten bezeichnet. So entsteht ein ungewöhnliches Skizzenbuch. Die Zeichnung nach einer biologischen Schautafel aus dem Museum schaut verwundert auf Zahlen und Fakten ...

»Ohne Titel«, Fineliner auf Papier, 21 x 29,7 cm

Vaginut
Eva Weigand

Am Anfang war die Vogelfrucht, exotisches Objekt aus Amerika, das zahlreiche Assoziationen in immer neuen Varianten weckte ....



»Vaginut«, roter und schwarzer Fineliner auf Papier, jede Zeichnung 11,5 x 29,7 cm

Innenleben
Christine Schubert

»Ohne Titel«, Fineliner auf Papier, 29,7 x 42 cm

Die Serie von Zeichnungen hat ihren Ursprung in der Form des Knoblauchs. Die menschliche Figuren ruhen in Schoten, Fruchthüllen oder zwiebelähnlichen Formen. Zusammengekauert, sich umarmend, in fötenähnlichen Posen oder wie in Trance scheinen sie in schützenden Kokons auf das Leben zu warten.

Jägermatrix Relaunched von Jan Thau

Ausgestopfte Vögel an Metallhaken im Phyletischen Museum finden sich plötzlich auf einer Wäscheleine wieder und bilden den Ausgangspunkt einer einzigartigen Metamorphose – ein aufwendiges, nur sich selbst erhaltendes biotechnologisches Transformationssystem das unentwegt Körper zerlegt und Stoffe umwandelt, sie wachsen lässt, neu zusammensetzt und doch am Ende wieder am Anfang ist, denn dort steht ein Jäger und hält Ausschau nach Vögeln ...

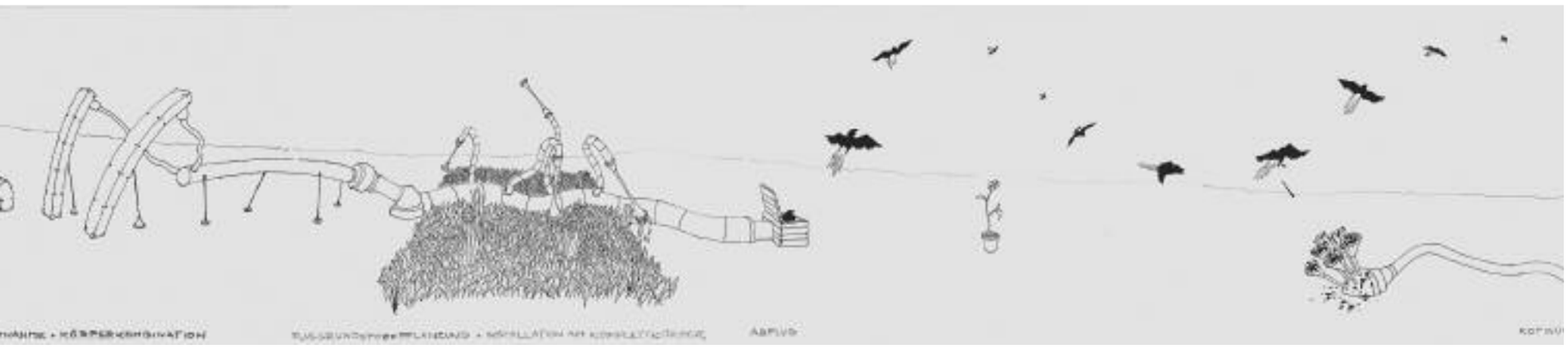


Abb. links: Detail aus »Jägermatrix Relaunched«, Kugelschreiber und Bleistift auf Papier, 21 x 594 cm

DER WORKSHOP »SURVIVAL CAMP«

Survival Camp Supervision

Der Workshop war als mehrtägiges gemeinsames Projekt geplant, dessen Ausgang nicht vorherbestimmt war. Ziel war es, innerhalb dieses Zeitraums aus dem Nichts heraus Kapital zu schöpfen und zu vermehren.

Dabei ging es einerseits um den finanziellen Aspekt der Kapitalvermehrung, andererseits beinhaltete es auch Strategien der Materialbeschaffung oder des mentalen Trainings.

Die Vorgehensweisen und Strategien wurden dabei besprochen und ausgewertet. Die Re-Investition wurde täglich neu abgestimmt.

Der Workshop bedeutete nicht nur eine Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Überlebensstrategien oder dem ökonomischen Kontext in der Kunst, sondern sollte als eigenständiges Projekt gesehen werden. Die TeilnehmerInnen sollten sich über den performativen Charakter des Projektes bewußt sein. Eigeninitiative und organisatorisches Talent wurden vorausgesetzt.

Für das Ende des Workshops wurde eine gemeinsame Auswertung und eine öffentliche Präsentation angestrebt. Erklärtes Ziel des Workshops war eine gemeinsame »Firmengründung« ohne Startkapital.

Wie sich jedoch schnell herausstellte, war das ökonomische Firmenmodell mit den damit verbundenen Hierarchien und einer gemeinsamen Zielsetzung problematisch für eine Workshopgruppe. Die individuellen Vorstellungen ließen keine gemeinsame Arbeitsstrategie aufkommen. Dies führte dazu, dass jeder einer eigenen Idee nachging.

Bei den darauf folgenden Plenen kam es zu ausführlichen Diskussionen über den Kunstmarkt und das Bild des Künstlers. Dabei wurden die unterschiedlichen

Annekathrin Schreiber und Franz Höfner

Herangehensweisen an das Thema sichtbar. Geld, Reputation, das Werk, die eigene Vita, etc. wurden als Wert oder künstlerisches Kapital betrachtet.

Statements unserer MitarbeiterInnen zur Teamarbeit:

Stephan: »Wir sind eine Gruppe von Individualisten. Deshalb glaube ich ist es schwierig in einem Team zusammenzuarbeiten.«

Alex: »So wie es angedacht war, als Team hat es nicht funktioniert, weil keine Führung da war, die eigentlich auch nicht da sein sollte, aber dringend notwendig gewesen wäre, um Teamgeist zu erzeugen.«

Anne: »Ich habe mich im Team total wohl gefühlt. Es war wie eine Clique, wie eine große Familie.«

Nadine: »Bei mir erfolgte eine starke Auseinandersetzung, was Gruppenarbeit heißt, wie man sich im Team einigt und wie ich es schaffe, dabei effizient zu arbeiten.«

Juliane: »Unser Zweierteam fand ich gut. Ansonsten hätte ich lieber mit mehreren Leuten zusammengearbeitet.«

Malte: »Jeder hat sein eigenes Team gebildet.«

Geräte für zwei

Multifunktionale Objekte von Nadine Jacobi

Der Besen: zwei Stiele wurden an einem Verbindungsstück befestigt. Wer kehrt den Dreck weg?

Idee trifft Ideenklau.
Und plötzlich findet der Gedanke Halt. Es ergibt einen Sinn – die Idee ist geboren. Doch in all dieser Euphorie geht die Frage nach dem woher verloren. Gibt es Jemanden, der mich auf diesen Faden gebracht hat, ohne dessen Wissen, ohne dessen Fähigkeiten meine Idee so nicht entstanden wäre? Dieses Weglassen von Informationen, von Fragestellungen an die eigene Arbeit, war der Anstoß, Geräte für zwei Personen nutzbar zu machen. Es entstehen zunächst die Fragen: Wer führt? Wer zieht mit? Wer gibt? Wer nimmt? Wer besitzt welche Fähigkeiten, die ausgetauscht werden können?
Das Survival Camp – einfacher überleben, indem man seine Fähigkeiten teilt!

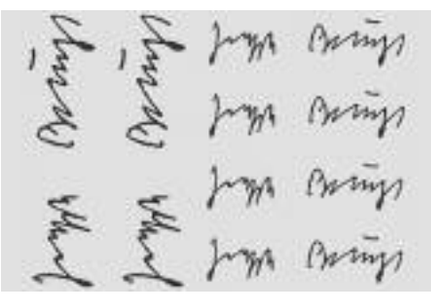
Der Stift: zwei Stifte wurden zu einem zusammengebunden, der allerdings nur eine Spitze hat: Wer hat das Urheberrecht an der Zeichnung?

Der Hammer: an den Hauptstiel wurde ein Nebenstiel angebaut, die Rollenverteilung stellt die Frage: Wer hat die meiste Kraft?

Erfolg garantiert!

Signaturen bekannter Künstler einfach zum aufkleben von Stephan Jacobs

Der Künstler ist seine eigene Marke, sein Name sein Markenname. Manche dieser Marken haben auf dem Kunstmarkt einen besonders hohen finanziellen Gegenwert, dies gilt es auszunutzen. Die Aufkleber mit den Signaturen der jeweiligen Künstler können unter die eigene Arbeit gesetzt werden und das eigene Werk »aufwerten«. Das Plagiat wird thematisiert.



Unterschriftenaufkleber der Marke »Beuys«(links) und Bedienungshinweise (rechts)

Unterhosen Up-Grading

Die »Love Pants« von Malte Lochstedt

»Love Pants« (Version 1), 2003

Fünf neue Unterhosen mit frisch aufgeplatzten Sicherheitsetiketten. Die Farbspritzer entstehen, wenn man versucht, die Diebstahlsicherung von der Kleidung zu entfernen. Die Ware soll für den Dieb an Wert verlieren oder unbrauchbar gemacht werden, in diesem Fall findet aber gerade dadurch eine Aufwertung statt.

Die Arbeit ist ein Zwischenergebnis aus dem Workshop und wird fortgesezt.

Die unerträgliche Leichtigkeit des Geldverdienens

Gabi Goldberg in Weimar, beobachtet von Lili Weiss

Gabi Goldberg unterwegs in Weimar. Bereits auf dem Theaterplatz die erste Spende ...

... trotzdem die Rente niedrig ist, auch Renterinnen geben Gabi Goldberg gern etwas!

Danach geht es direkt zum Grandhotel »Russischer Hof«

Überall mangelt es an Geld. Und es wird immer schlimmer. Nur einer geht es gut: Gabi Goldberg. Wenn sie gerade mal nichts zu tun hat, schlendert sie durch die Stadt und Geldscheine fliegen ihr zu. Demnächst wird sie sich in Südfrankreich absetzen, und man munkelt, der Grund sei ein lukratives Filmangebot. »Finanziell habe ich es eigentlich nicht nötig, aber mich reizt die Aufgabe.«, sagte sie in einem Interview der TLZ.

ANNEKATHRIN SCHREIBER UND FRANZ HÖFNER

Objekte, Installationen und Performances

Vita

ANNEKATHRIN SCHREIBER
1974
geboren in Jena / Thüringen
1994–99
Studium Freie Kunst an der Bauhaus-Universität in Weimar
1997
Gastsemester an der Hochschule für Gestaltung Burg-Giebichenstein, Halle, Fachbereich Mode-Design
1998–99
Erasmusprogramm, Valencia, Spanien
1999
Diplom an der Bauhaus-Universität Weimar
2001–02
Graduiertenstipendium des Landes Thüringen
seit 2000
Lebt und arbeitet in Berlin

AUSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)
1998
»body in the box«, medialab, Galerie Eigen+Art, Leipzig
»Sanatorium für ästhetische und anästhetische Eingriffe«, Stiftung Starke, Berlin
1999
»Strukturveränderungen«,Deutsch-Französisches Kunst Forum, Château de Vaudrémont, Colombey-les-Deux-Églises, Frankreich
2000
»andata e ritorno«, Galerie Neu Deli, Weimar; Casina Pompeiana, Neapel, Italien
»Kuchen-Immobilien«, Berlin
2001
»Einsiedler Vorrübergehend«, Museum-Folkwang, Essen
2002
»Wo die Kunst zu Hause ist«, Berlin
»Weihnachtsfachgeschäft«, Berlin
2003
»Les Visiteurs«, Amiens, Frankreich
»Körperhaus«, Zeitraum_exit Büro für Kunst, Mannheim
2004
»I'm trying to tell you I love you«, Weimar, Berlin, Chicago

FRANZ HÖFNER
1970
geboren in Starnberg
1994–2000
Studium Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar, Diplom

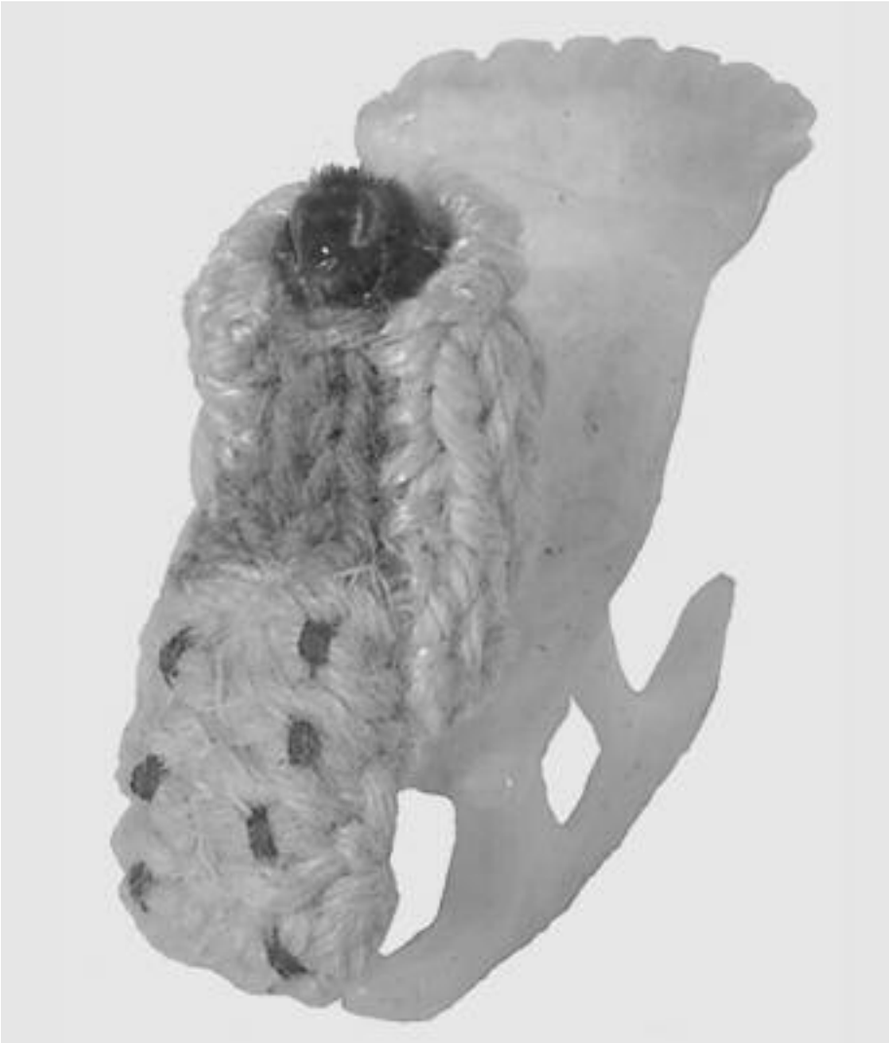
AUSTELLUNGBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)
1998
»body in the box« media lab Galerie Eigen+Art, Leipzig
»dixiland«, Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig
»Tranz(it)Formation«, Cluj, Rumänien
1999
»Aktivposten«, Galerie Neu Deli, Weimar
»Kunststudenten stellen aus«, Bundeskunsthalle Bonn
»LA CALAMAR«, E-Werk, Weimar
2000
»Fremdenverkehrsamt Kochstraße«, Berlin
»Kuchen-Immobilien«, Berlin
2001
»Aux Voyageur: Club Ibis«, Rennes, Frankreich
»GONFLÉ«, Galerie Faux Mouvement, Metz, Frankreich
2002
»Erfolge nichtnewtonscher Turbulenzen«, Kunstraum B/2, Leipzig
»Wo die Kunst zu Hause ist«, Berlin
2003
»4.OG«, Ausstellungsprojekt im Alsterhaus Hamburg
»Flotsam and Jetsam« Kunstraum Bethanien, Berlin
RADAR Living, Extra50 Programm, Biennale di Venezia
»NEUHAUS«, Ausstellungsreihe P2, Halle-Neustadt

Kontakt

Annekathrin Schreiber, Franz Höfner
Danziger Str. 51, 10435 Berlin
annekathrin.schreiber@gmx.de
service@kuchen-immobilien.de

Helfgott, Edeltraut, Jupp und Herta

Die »Hummelkinder« von Annekathrin Schreiber



Brunhilde im Schaukelstuhl, »Hummelkinder«, 1998

[...] Annekathrin Schreiber [...] sammelt die Überreste von toten Fliegen, Hummeln, Krebsen oder Seesternen wie auch abgestorbene Pflanzen, Blüten und Blumen, um sie auseinanderzunehmen und wieder zusammenzufügen, einzupacken, einzukleiden, auszustatten, einzunähen, zu arrangieren und systematisch zu ordnen, zu bemalen. So kleidet sie in ihrer Arbeit »Hummelkinder« tote Insekten ein und versieht sie mit Requisiten, die ihnen menschliche Züge verleihen. Mit gestrickten Westen, Kleidern und Jacken angezogen sitzen die Hummeln wie die Familie einer Puppenstube in einem Schaukelstuhl, auf einer Bank oder liegen in der Badewanne. Posthum domestiziert verharren die Hummeln als Bilder oder Klischees von Persönlichkeiten und Handlungen. Die Arrangements erinnern so an das Genre der Tableaux vivants oder an die Kuriositäten-Kabinette der Renaissance. Die restliche Familie liegt in einem hölzernen Setzkasten – in den Bezug des Deckels sind Namen eingestickt, die den einzelnen Hummeln zugeordnet sind. Das gewohnte Bild der Setzkästen in denen Käfer oder Schmetterlinge nach Gattung, Art und Familie systematisch sortiert und auf Nadeln gespießt werden, wird entfremdet durch menschliche Vor- und Spitznamen. Statt der biologischen Bezeichnungen wie bombus terrestris oder bombus lapidarius finden sich hier einfache Namen wie Jupp, Hugo oder Herta. Somit wird der wissenschaftlichen Klassifizierung eine Anordnung von Persönlichkeiten und Charakteren entgegengesetzt. Wie bestimmt sich der Mensch noch selbst? Wie ordnen wir andere Menschen ein?...

Arne Winkelmann

»Hummelkinder«, 1998, Material: 48 Hummeln, Wolle, Garn, Wachs, Setzkasten

Marke Eigenbau

Die »Utrechter Huette« von Franz Höfner

Dieses Multitalent vebindet zeitgemäße Funktionalität mit traditionellem Charme. Sie bietet wenig Platz und schafft somit zusätzlichen Stauraum für Ihr Wohnzimmer. Selbst die kleinste Wohnung kann so riesengroß werden.

Mit der Utrechter Huette erleben Sie Wohnen im Landhausstil und lernen den Wohnraum neu zu nutzen. Es läßt sich ganz einfach umsetzen und erfordert wenig handwerkliches Können. Die Utrechter Hütte ein Zuhause, das sich Ihnen anpasst.

Ein Videoloop zeigt den Umbau der »Schrankwand Utrecht« zur »Utrechter Huette« auf dem Grundriss eines Wohnzimmers, Videostill, 2002

»Utrechter Huette«, in der Galerie »Lothringer 13«, München, 2003

Das Musterhaus in den eigenen vier Wänden

»Kuchen-Immobilien« von Annekathrin Schreiber, Franz Höfner und Harry Sachs

Das ehemalige Küchenstudio Becker in Berlin wird als Kuchen-Immobilien Büro wiedereröffnet.

Die Häuser in Systemleichtbauweise mit verschiedenen Dekortapetenoberflächen sind leicht in jeder Wohnung aufzubauen. Mit fünf Wohnarchetypen, wie Zelt, Burg, Fort, Hoch- und Fachwerkhaus werden die Bedürfnisse der verschiedenen Käufer abgedeckt. Bei einem Stück Kuchen kann man den Audiotapeten lauschen, sich ein Video über Musterfamilien oder die Tapetenkleider Kollektion ansehen.

Ein Auszug aus unserer Produktinformation:

Die KUCHEN-Musterhaussiedlung will Ihnen das neue Immobilienkonzept vorstellen.

»Bauen in den eigenen vier Wänden« heißt das Zauberwort. Mit unseren Fertigbauteilen realisieren Sie schnell und einfach den Traum vom Eigenheim, egal wie Ihre derzeitige Wohnsituation beschaffen ist. Sie bleiben wo Sie sind- das Haus kommt zu Ihnen. Wählen Sie einfach Ihren persönlichen Haustyp, bestimmen Sie Ihren Anteil an den anfallenden Arbeitsleistungen und schon ergibt sich der günstige Preis für Ihr Traumhaus. Selbstverständlich bieten wir neben unterschiedlichen möglichen Oberflächen auch eine Vielzahl von variablen Grundrissen, so dass sich unsere schlüsselfertigen Module in jede Umgebung integrieren lassen. »My home is my castle« – bestimmen Sie selbst, wie Ihr zukünftiger Immobilientraum aussehen soll.

Zusätzlich haben Sie die Möglichkeit, sich als Musterfamilie zu bewerben, und bei entsprechender Eignung können Sie eine von fünf glücklichen Familien werden, denen eines unserer Traumhäuser gratis übergeben wird.

Denn bei uns gilt: Jeder bekommt ein Stück vom großen Kuchen.
http://www.kuchen-immobilien.de

Die Modell-Camouflage-Kleider von Annekathrin Schreiber dienen dem perfekten Eintauchen in das Interieur. Holzhose, Negligé und Kittelschürze sind sehr detailverliebte, stereotype Kleidungsstücke entlang gängiger Klischees, die jedoch durch ihre Überdimensionierte Erscheinung an Ernsthaftigkeit verlieren – zugunsten einer Distanznahme zu den festgeschriebenen Gesellschaftsrollen dieser jüngeren Vergangenheit.

Musterhaus »Fort«, Mustertapete, »Kuchen-Immobilien«, 2000

Detail, Musterhaus »Burg«, Mustertapete, »Kuchen-Immobilien«, 2000

Annekathrin Schreiber, Negligèe und Holzhose, Mustertapete, aus der Serie »Hauskleider«, »Kuchen-Immobilien«, 2000

MARIA VILL

Real Life Kunst

Vita

1971
geboren in Gerolzhofen
1990
Abitur in Elsenfeld
1994
Logopädie-Examen in Mainz
1996 – 2001
Studium Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar
1999 – 2000
Studium an der Ecole Supérieure d'Art Visuel, Genf, Schweiz
2001 – 2002
Graduiertenstipendium des Landes Thüringen
seit 2002
Lebt und arbeitet in Berlin

EINZELAUSSTELLUNGEN
1999
»Verkehrte Welt«, Installation im Ilmpark, Weimar
2000
»Les voyages d'affaires«, Galerie Stargazer, Genf
»Ein Sonntag in Röllfeld«, Röllfeld

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)
1996
»Kunsthonig«, Bienenmuseum, Weimar
1997
»Das verlorene Paradies«, Galerie Rothamel, Erfurt
1998
»Dollywood«, E-Werk, Weimar
1999
»stapelware«, ACC Galerie, Weimar
»Die siebenhäutige Königin«, ACC Galerie Weimar/Kunsthaus Erfurt,
»Verkehrte Welt«, Künstlergärten, Weimar
»Fiction et réalité«, Usine Kugler, Genf, Schweiz
»La Famille Boiserette«, Usine Kugler, Genf, Schweiz
2000
»Dialoge«, ifa-Galerie, Berlin
»Welttheater – Kunst auf der Landesgartenschau«, Pößneck
2001
»Fleurotika«, ega, Erfurt
»Hommage an Morandi«, Angermuseum, Erfurt
»minimum – MAXIMUM«, Centre d'art contemporain, Kerguéhennec, Frankreich
»Stadt, Landschaft, Fluss«, Kunstlanding, Aschaffenburg
»Die Volontäre«, Galerie Rothamel, Erfurt
»100 Selbstportraits«, Kunsthaus Erfurt
»Was Sie schon immer über Kunst wissen wollten ...«, Universitätsgalerie, Weimar
»Kunstrasen«, Gelnhausen
2002
»Aber wenn man es erzählt, verändert sich alles ...«, Galerie Rothamel, Jena
»Neuer Realismus«, Galerie Rothamel, Erfurt
»Skulpturenmeile«, Hofheim/Taunus
»Landeskunstausstellung Thüringen«, Kunsthalle Erfurt
»Erfolge nichtnewtonscher Turbulenzen«, Kunstraum B/2 Leipzig
2003
»Les Visiteurs«, Amiens, Frankreich

Kontakt

Maria Vill
Königstr. 1, 12105 Berlin
maria.vill@t-online.de

Der Künstler muss nicht nur gute Kunst schaffen. Die richtigen Beziehungen und Kontakte sind für den Erfolg in der Kunstszene unerlässlich. Im Rahmen eines einwöchigen Aufenthalts in Amiens in Frankreich wurden die 15 wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt besucht. Das Knüpfen von Kontakten vom Mittel zum Zweck zum Kunstwerk selbst erhoben.

Während eines Aufenthalts in der Schweiz unternahm Maria Vill eine zweite Geschäftsreise. Diesmal wurden die zehn wichtigsten Personen der Schweizer Kunstszene besucht. Es wurde diskutiert, Kaffee getrunken und fotografiert.

Kunstwerke endlich objektiv bewertbar

Mit dem Art'o meter der Firma »Art Inspect« ist nun eine Einschätzung möglich

Das Art'o meter in Betrieb. Auf einer Skala von 1 bis 10 wird das Messergebnis abgelesen, Weimar, 1999

Das Art Inspect Prüfteam, Berufskleidung und Design im klassischen Stil vermitteln die notwendige Seriosität, Weimar, 1999

Das Prüfteam der Firma Art Inspect bemisst mit dem Art'o meter objektiv Kunstwerke aller Art.
Mit dem Art'o meter entsprechen wir einem Wunsch vieler Kunstbetrachter: Kunst wird zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Wir können Kunst endlich objektiv bewerten, ihre Qualität auch in kleinsten Teilbreichen beurteilen, sie klassifizieren und kategorisieren.

Indem wir das Kunstwerk ganz und gar durchschaubar machen, geben wir dem Betrachter die gewünschte Kontrolle und damit die Macht über die Kunst.

Nun weiß er, worum es sich handelt, wodurch das Werk zu charakterisieren, woran es zu erkennen ist, ob und warum es von guter oder schlechter Qualität ist.

Die Folgen, die die objektive Bewertbarkeit für die Kunst hätte, werden deutlich: sie wäre disziplinierbar und den jeweiligen Kontroll- und Machtinstanzen ausgeliefert.

Doch ist die Kunst einer der wenigen Bereiche in der Gesellschaft, der sich genau dem entzieht. Genau dies ist Wesen und Aufgabe der Kunst. Frei zu sein und jenseits der gesellschaftlichen Disziplinierungen entstehen und wirken zu können. Nur wenn ihr zugestanden wird, in kein Ordnungssystem zu passen, nicht wissenschaftlich, nicht rational, nicht logisch, nicht nachvollziehbar zu sein, bleibt sie frei. Würde sie sanktioniert, wäre ihre Botschaft kontrolliert und sie würde zum Organ der jeweils Mächtigen. Geheimnisvolles, Absonderliches, Verrücktes, Unangepasstes und Kritisches würde sie dann kaum noch vermitteln und ihrer Botschaft könnte weder Wahrheit noch Bedeutung inne wohnen.

Massengrab an der Wohnzimmerwand

Ein Stickbild nach einem Reportagefoto aus dem Nachrichtenmagazin »Der Spiegel«

»Massengrab im Kosovo«, Stickbild, 110 cm x 160 cm, 1999–2002

Durch das Stickbild findet ein Übergang von der medialen Welt ins reale Wohnzimmer statt. Eine Aufnahme in die Gedanken anstelle des üblichen Vorbeirauschen: Während das digitale Bild in Sekundenschnelle über den Bildschirm flimmert oder aus der Druckerpresse rauscht, dauert die Herstellung des Stickbilds mit 251138 Pixeln Jahre. Und symbolisiert, ebenso wie das Motiv, die Verarbeitungszeit des Krieges, die noch lange nicht zu Ende ist, während uns bereits die Bilder der nächsten Kriege aus dem Gedächtnis zu gleiten beginnen.

Business as usual

Die Geschäftsreisen der Maria Vill

1 Maria Vill mit Jean-Marie Darde, Procureur General des Gerichtshofs von Amiens. Er führt seine Robe vor. Amiens, 2.6.1999

2 Maria Vill bei Jaques Noyer, Bischof von Amiens. Man spricht über den Verbleib der Reliquie Johannes des Täufers. Amiens, 4.6.1999

3 Maria Vill mit Harald Szeemann, Kurator. In seinem Büro: Man spricht über die »Gretchenfrage«. Zürich, 23.11.1999

4 Maria Vill mit Urs Stahel, Direktor des Fotomuseum Winterthur. Er erklärt die aktuelle Ausstellung. Winterthur, 19.11.1999

Was Sie schon immer über Kunst wissen wollten – Zur Sprachtherapie in die Galerie

Für zehn Tage fanden Sie in der ACC Galerie ein funktionierendes Dienstleistungszentrum mit Friseursalon, Logopädischer Praxis, Restaurierungswerkstatt, Fotostudio, Holzschnitzerei, Schlosserei, Raumausstattungswerkstatt, Malergeschäft, Schauwerbegestalterbüro und natürlich einer freundlichen Empfangsdame, die Fragen beantwortet und Termine koordiniert. Der Besucher war eingeladen, nicht nur seinen Friseur all das zu fragen, was er den Künstler nie zu fragen wagte ...

Aktion und Ausstellung wurden in Zusammenarbeit mit Anja Mai konzipiert und organisiert.

Logopädische Praxis von Maria Vill, ACC Galerie, Weimar, 2001

Friseursalon von Anja Mai, ACC Galerie, Weimar, 2001

Landschaftsmalerei in Buchenwald

»Denn kein Mensch hat Macht über den Wind, so dass er den Wind einschließen könnte.« (Kohelet 8,8)

Der Himmel ist nach wie vor Symbol für Freiheit und Hoffnung. Nicht nur im Sinne des Transzendenten, sondern ganz pragmatisch: Im menschlichen Wirkungsbereich bleibt der Himmel der direkten Einflussnahme durch den Menschen entzogen. Wind und Wetter können zwar vorhergesehen, nicht aber gezielt beeinflusst werden.

Die Autonomie des Himmels verschafft uns Gewissheit darüber, dass die menschliche Macht, und damit auch die vernichtende menschliche Macht, nicht unbegrenzt ist.

Nicht zuletzt ist der Himmel für Menschen, die in Unterdrückung leben, oft der einzige Projektionsraum, der Hoffnung ermöglicht.

»Landschaftsmalerei« auf dem früheren Apellplatz des ehemaligen KZ Buchenwald, 1998

»Himmel über Buchenwald«, Detail, Acryl auf Leinwand, 50x55 cm, 1998

DER WORKSHOP »KUNST OHNE WERK«

Galerie und Museum als einzig mögliche Kunstorte sind längst passé. Die Künstler suchen Orte der Kommunikation, des Dialogs und der Auseinandersetzung. Sie spielen auf vielen Bühnen, denen des Kunstbetriebs sowie denen des Alltags und des Publikums. Die neuen Orte präsentieren sich als Baustellen künstlerischer Gratwanderungen, Grenzüberschreitungen, Vernetzungen.
Gerade für Kunst ohne Werk gilt, dass Kunst ist, aus nichts ein Ereignis, einen Wirbel im Fluss der Zeit hervorzubringen. (Cage)

Auch in der Real Life Kunst wird kein Produkt zur deutenden Betrachtung zur Verfügung gestellt. Vielmehr sind am Ereignis Künstler wie Publikum gleichermaßen beteiligt. Wie die Rolle des Künstlers als Werkmeister, verschwindet die Rolle des Publikums als Rezipient. Da sich die Kunst während des Geschehens selbst schafft, ist die Entwicklung des Kunstereignis nicht völlig planbar. Darin besteht ihr Reiz.

Die Grenzen zwischen Akteuren und Betrachtern, zwischen Inszeniertem und der Realität werden fließend. Hierin liegt vielleicht das bewegendste Moment des Real Life Ereignisses.
Am Beginn des Workshops stand ein Exkurs über die Geschichte der Kunst ohne Werk – von Duchamps Flaschentrockner über Warhols Factory bis zu Zhang Huans Erhöhung des Wasserspiegels eines Sees. Von der Entwicklung vom Subjekt des Künstlers zum Projekt ohne Autor. Es wurden Arbeiten verschiedener Künstler gezeigt und besprochen. Gemeinsam wurden die Charakteristika der Kunst ohne Werk, ihre Strategien und Wirkungsweisen diskutiert.

Im Anschluss daran entwickelten die Teilnehmer einzeln oder in Gruppen ein Konzept für ein Real Life Ereignis und realisierten dieses. Da Real Life Kunst oft nicht gegenständlich ist, war auch die Dokumentation Teil des Workshops.

Ort und Medium waren frei. Vorstellbar war jeder öffentliche und nichtöffentliche Raum, in dem Eingriffe in Form von Aktionen, Objekten, etc. vorgenommen wurden. »Raum« war hier nicht nur räumlich zu verstehen, auch Institutionen, Medien, Läden waren denkbar. Maria Vill

Maria Vill während Vortrag und Werkgespräch am 12. Januar 2004

Stillstand auf dem Theaterplatz

Die Aktion »Eine Minute« von Maria Vill bringt die Innenstadt zu erliegen

Der Theaterplatz in Weimar am 13. Januar 2004, 10:30–10:31 Uhr

Auf dem Theaterplatz wurde die Zeit angehalten. Alle zufällig anwesenden Passanten hielten – durch die Wokshopteilnehmer dazu aufgefordert – auf ihrem Weg über den Platz für eine Minute inne.

»Eine Minute« ist Kunst ohne Werk im klassischen Sinne. Nur bei den Teilnehmenden bleibt etwas: Die Erinnerung. Der beim Ereignis erstellte Film kann den Vorgang nur dokumentieren, lässt den Betrachter aber nicht dasselbe empfinden, wie die zu Teilnehmern gewordenen Rezipienten der realen Aktion.

Ein kleiner Wirbel im großen Fluss der Zeit. Für einen kurzen Moment hält ein Teil des großen Ganzen inne – Denkpause. Die zufällig Anwesenden werden zum Publikum, werden zu Akteuren und entscheiden über den nicht sichtbaren und nicht kontrollierbaren Teil der Aktion: Die Gedanken und Gefühle während und nach der einen Minute.

Weisses Rauschen in Weimar

Leyla Langwelle zu Gast im »Loft«

Leyla Langwelle gab ihr Debut am 15. Januar 2004 im Weimarer »Loft«

Die international bekannte Künstlerin Leyla Langwelle aus San Francisco gab am 15. Januar 2004 ihr Debüt auch in Weimar.

In Amerika und Japan bereits ein Begriff, trat sie nun mit der legendären Langwellenperformance auf, die sie Ende des ausgehenden Jahrtausends berühmt gemacht hatte. Damals, als Gedenken an Kriegssituationen inszeniert, ist ihre Reise durch den Äther im Zeitalter der CD und automatischen Sendersucher immer mehr zum Kult avanciert. Ihr virtuoses Spiel mit den Funkwellen vermittelt dem Zuhörer den Eindruck, außerirdischer Beobachter der menschlichen Zivilisation zu sein. Man ahnt, dass sich alle Information bereits im Raum befindet, hat man nur den richtigen Empfänger. Lili Weiss

Rettung für ausrangierte Weihnachtsbäume

Die »Reste vom Fest« sorgsam umhegt von Franziska Röhlig

Die Weihnachtsstimmung, die in der Öffentlichkeit und im Privaten verbreitet wird, zielt auf Besinnlichkeit und Nächstenliebe. Kurz soll sich der Blick für das Leid der Welt öffnen, mildtätig und gewissenhaft. Der Glanz der Jahrmarktsbuden strahlt bis in das heimische Wohnzimmer, das, ausgestattet mit unterstützenden Requisiten für das sich jährende Schauspiel vorbereitet ist.

Eines der wichtigsten dieser Elemente ist der Tannenbaum. Hergerichtet als Weihnachtsbaum ist seine Existenz sinnlich, zweckmäßig und kurz. Nachdem die letzten Rechnungen und verspäteten Weihnachtskarten zugestellt wurden und der damals so sorgfältig ausgewählte Kandidat seine ersten Nadeln nicht mehr an sich behält, scheint alles wieder zum Alltäglichen zurückzukehren. Dazu gehört, sich der überflüssigen Konsumreste zu entledigen, so schnell und einfach wie möglich. In der Nachweihnachtszeit ist dieser Prozess im Stadtbild immer deutlicher wahrnehmbar (Abb. 1).

Dazu sollte mit der Aktion »Die Reste vom Fest« ein Gegenbild entworfen werden. Da die Weimarer Behörden den Ilmpark als Rehabilitationszentrum für die ausgedienten Weihnachtsbäume nicht freigeben wollten wurde kurzfristig der Rasen vor dem Hauptgebäude zur Auffangstation. Aus verschiedenen Stadtteilen wurden die Bäume zusammengetragen und wieder aufgestellt (Abb. 2). Allerdings war ihr Aufenthalt auch hier auf fünf Tage beschränkt. Sie mussten entfernt werden und gingen danach wieder in den allgemeinen Konsumkreislauf der Dinge ein.

Abb. 1

Abb. 2

Bezahlung mit Kunst gescheitert

Im Café »Boheme« wird bar gezahlt

Jena, Januar 2004. Die Künstlergruppe L160 versuchte am gestrigen Abend mit Kunst zu bezahlen. Die alleinige Entscheidung des Zahlungsmittels Kunst ist im »Boheme« Chefsache: Im Sinne eines Mythos aus den 20iger Jahren, als Bohemiens noch mit ihrer Kunst bezahlen konnten, schien der Wirt des Jenaer Cafés seinen Gästen diese Möglichkeit bieten zu wollen. So stand es jedenfalls kleingedruckt in seiner Karte. Wie Wein und Kunst gegeneinander aufgewogen werden, überlässt er dem anwesenden Barpersonal. So machten wir uns als Künstlergruppe L160 auf den Weg, um zu testen, was unsere Arbeit wert ist.

Nach einem kurzen Rückzug der Kellnerin zur Krisenberatung mit Kollegen stellte sich heraus, dies läge in der Entscheidung des Chefs, der zu diesem Zeitpunkt gerade außer Haus sei. So blieb uns für diesen Besuch nichts anderes übrig, als die Rechnung mit dem üblichen Zahlungsmittel zu begleichen.

Grit Höhn, Nadine Jacobi
und Toralf Kandera

Diese Arbeit ist meine Kunst

Jan Thau erhebt die allgemeine Erwerbstätigkeit zur Kunst

Grundidee meines Workshopprojekts war es, arbeitende Menschen zu finden, die bereit wären ihre Arbeit zu zeigen und zur Kunst zu erklären. Erwerbsarbeit wird heute immer weniger als Arbeit an sich wahrgenommen. Der Begriff der Arbeit ist zu einem quasi religiösen Schlagwort verwandelt worden, in dem es nicht um die Art der Arbeit oder Tätigkeit geht, sondern nur noch um deren Besitz. Besitz in Form eines Arbeitsverhältnisses, das entweder ausgeübt oder organisiert wird.

In meiner Workshoparbeit ging es nun darum, die Wahrnehmung wieder auf die Tätigkeit an sich zu lenken. Im Moment der Fragestellung: »Würden Sie Ihre Arbeit als Kunst betrachten?«, findet bei den Befragten eine Reflektion ihrer Tätigkeit statt. Die Tätigkeit an sich und die Reflektion darüber verändern die Wahrnehmung der Arbeit.

Die Pförtnerin der Musikhochschule Weimar während der Befragung

Innerhalb der Workshopwoche habe ich 10 bis 15 Personen in Weimar befragt, angefangen mit Kassiererinnen im Rewe, über Würstchenverkäufer bis hin zur Pförtnerin der Musikhochschule. Die Idee, die Arbeit zur Kunst zu erklären wurde von den meisten verstanden und es entwickelten sich interessante Gespräche über das, was die Leute tun und gleichzeitig auch über die Frage der Kunst. Jan Thau

Eine kollektive Erzählung –

oder warum die Kunst ohne Werk hier eine Eintragung ins Nichts ist, die gelesen werden kann

Im Restaurant des Grand Hotel »Russischer Hof« an einem Tisch beim Fenster mit Blick auf den zu dieser Tageszeit sehr belebten Goetheplatz, wird bei einer Tasse Kaffee mit der Eintragung einer Geschichte in ein Notizbuch begonnen, das davor in einem Schreibwarenladen gekauft wurde. Die Geschichte erzählt von Old Billbuckely, welcher abends allein auf der Veranda seines Hauses in New-Mexico sitzt. An dieser Stelle bricht der Schreiber die Erzählung ab, um kurz darauf das Lokal zu verlassen. Er überquert, das Buch unter seinem Arm, die Straße und legt es an einer Bushaltestelle auf die Wartebank, um danach wieder an seinen Tisch im Restaurant zurückzukehren.

Das kollektives Aufschreiben kann beginnen... Stefan Wilke

Die Natur malt ihre Bilder – oder das Ende der Malerei?

Die Aktion »white is a color of light« von Stefan Klee

»Irgendwann werden wir so glücklich sein, dass wir auch ohne Malerei leben können.« (Gerhard Richter)

Eine unbemalte Leinwand wurde von der Sternbrücke in die Ilm geworfen und ihre Oberfläche wird den Einwirkungen der Natur überlassen. Der Künstler malt kein Bild, sondern lässt das Bild bzw. das Werk sich selbst erschaffen. Was bleibt ist die Aktion selbst und die Vorstellung der zufälligen Betrachter, was wohl durch den Einfluss der Ilm für ein Bild entstehen wird.

In einer zweiten Aktion wurde ein Spiegel auf den Grund der Ilm gelegt. Die Reflektionen von Licht, Wasser und Himmel ergeben ein schillerndes, lebendiges Bild. Obwohl der Spiegel nur das Vorhandene und Sichtbare wiedergeben kann, zeigt er uns doch ein Bild, das wir ohne ihn nicht wahrnehmen könnten. Das Unsichtbare wird sichtbar gemacht.

Videostills aus der Dokumentation der Aktion »white is a color of light«

Passanten machen Eintragungen in das Buch und werfen es dann auf den Boden, »Das Böse Buch«, Videostills

Vorankündigung

ART IN CONTACT – Bauhaus goes SO36

3. Juli bis 25.Juli 2004

Kontextuelle künstlerische Arbeiten in Berlin Kreuzberg SO36 und im Kunstraum »Glück21«

Künstlerische Interventionen, situative Reaktionen, partizipatorische Kunstaktionen: Kunststudentinnen und Kunststudenten der Bauhaus-Universität Weimar in Berlin Kreuzberg SO36.
Bezogen auf vorgefundene Situationen im Kiez rund um die Oranienstrasse entstanden Objekte, Zeichnungen, Foto- und Videoarbeiten, Performances, Texte und Klang-Installationen, die in Läden, Schaufenstern, auf Marktständen, Strassen, an Häuserwänden, in Wohnungen und Restaurants platziert sind.

Öffnungszeiten:
Do. bis So., 14 bis 20 Uhr

Führungen:
Fr. und Sa., 17 Uhr
Start im Glück21

Ausstellungs-Eröffnung:
Fr. 2.7.04, 20 Uhr
Finissage: So. 25.7.04, 20 Uhr
Diverse Events wie Vorträge, Performances und Videovorführungen

Thomas Dachs, Moritz Fehr, Anna Gänßler, Franziska Grau, Florian Gwinner, Grit Höhn, Stephanie Hotz, Nadine Jacobi, Toralf Kandera, Fumiko Kobayashi, Malte von Dieslo, Friederike Lorenz, Nadja Marcin, Thomas Näther, Franziska Röhlig, Susan Schmidt, Anne Schwing, Gila Standke, Anke Stiller, Eva Weigand, Lili Weiss

Eine Dokumentation der künstlerischen Arbeiten aus »ART IN CONTACT Bauhaus goes SO36« wird an der Bauhaus-Universität Weimar im Rahmen der Rundgang-Ausstellung der Fakultät Gestaltung vom 8.–10. Juli 2004 in den Ateliers 209 und 210 im Hauptgebäude zu sehen sein.

ART IN CONTACT ist ein Projekt des Lehrstuhles Freie Kunst, Prof. Elfi Fröhlich, Assistenz Nicole Degenhardt und Lehrbeauftragter Christian Rothmann, Initiator des Kunstraums »Glück21«

ART IN CONTACT Bauhaus goes SO36
im Kunstraum »Glück21«,
Zeughofstr. 21, Berlin-Kreuzberg, SO36
Tel: 0173 3736438,
art-in-contact@web.de

IMPRESSUM
Herausgeberin: Prof. Elfi Fröhlich
Idee, Projektdurchführung, und Coaching: Prof. Elfi Fröhlich, Lehrstuhl für Freie Kunst, Fakultät Gestaltung, Bauhaus-Universität Weimar,
elfi.froehlich@gestaltung.uni-weimar.de
www.elfi-froehlich.de
Redaktion: Prof. Elfi Fröhlich, Nicole Degenhardt, Franziska Klose
Layout und Satz: Franziska Klose
Druck: TA Druckhaus Erfurt

Infos über: Sekretariat Freie Kunst, Geschwister-Scholl-Str. 7, 99423 Weimar,
Tel: 03643/583240,
Fax 03643/583248,
silke.kaestner@gestaltung.uni-weimar.de

© für Text und Bild bei den Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Joanna Czech, Nicole Degenhardt, Prof. Elfi Fröhlich, Christiane Haase, Franz Höfner, Grit Höhn, Nadine Jacobi, Stephan Jacobs, Malte Lochstedt, Toralf Kandera, Stefan Klee, Helmi Kynast, Franziska Lamprecht, Ayumi Matsuzaka, Hajoe Moderegger, Enrico Niemann, Eileen Petrasch, Franziska Röhlig, Annekathrin Schreiber, Christine Schubert, Theresa Schubert, Anke Stiller, Jan Thau, Ines Vielhaben, Maria Vill, Eva Weigandt, Lili Weiss, Stefan Wilke, Arne Winkelmann

Herzlichen Dank an Jörg Brauns, Leiter des Rektoramtes, für seine Unterstützung des Modellvorhabens.

Anzeige

Ausstellung der Preisträger des Marion Ermer Preises 2004

Marion Ermer Preis
für junge Künstlerinnen und Künstler
aus den neuen Bundesländern

Seit 2001 vergibt die Marion Ermer Stiftung den gleichnamigen Preis, der sich der zeitgenössischen bildenden Kunst der neuen Bundesländer verpflichtet fühlt. Hierbei hat sie schon immer die Kooperation mit verschiedenen Kunsthochschulen und -institutionen in den neuen Bundesländern gesucht.
In diesem Jahr wurde der Preis in Zusammenarbeit mit der Bauhaus-Universität Weimar und der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen ausgeschrieben.

Die konzeptionelle Nähe der Marion Ermer Stiftung zu den Kunsthochschulen bürgt für eine wirkungsvolle Unterstützung der jungen Nachwuchskunst. Waren es zuvor die Kunsthochschulen in Dresden und Leipzig, so ist es nunmehr die Bauhaus-Universität Weimar, die mit dem Studiengang »Freie Kunst« an der Fakultät Gestaltung die Kunsthochschulausbildung in Thüringen seit zehn Jahren erfolgreich leistet. Die institutionelle Rahmung des Marion Ermer Preises in Gestalt der künstlerischen Hochschule stärkt die junge Gegenwartskunst in den neuen Bundesländern und strahlt innovative Impulse in die gesamtdeutsche Kunstlandschaft aus.

Eine Ausstellung ausgewählter Werkkomplexe der Preisträgerinnen und Preisträger wird von November 2004 bis Januar 2005 im Neuen Museum in Weimar zu sehen sein. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Eine Kooperation der Marion Ermer Stiftung mit der Bauhaus-Universität Weimar und der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen
www.marion-ermer-stiftung.de